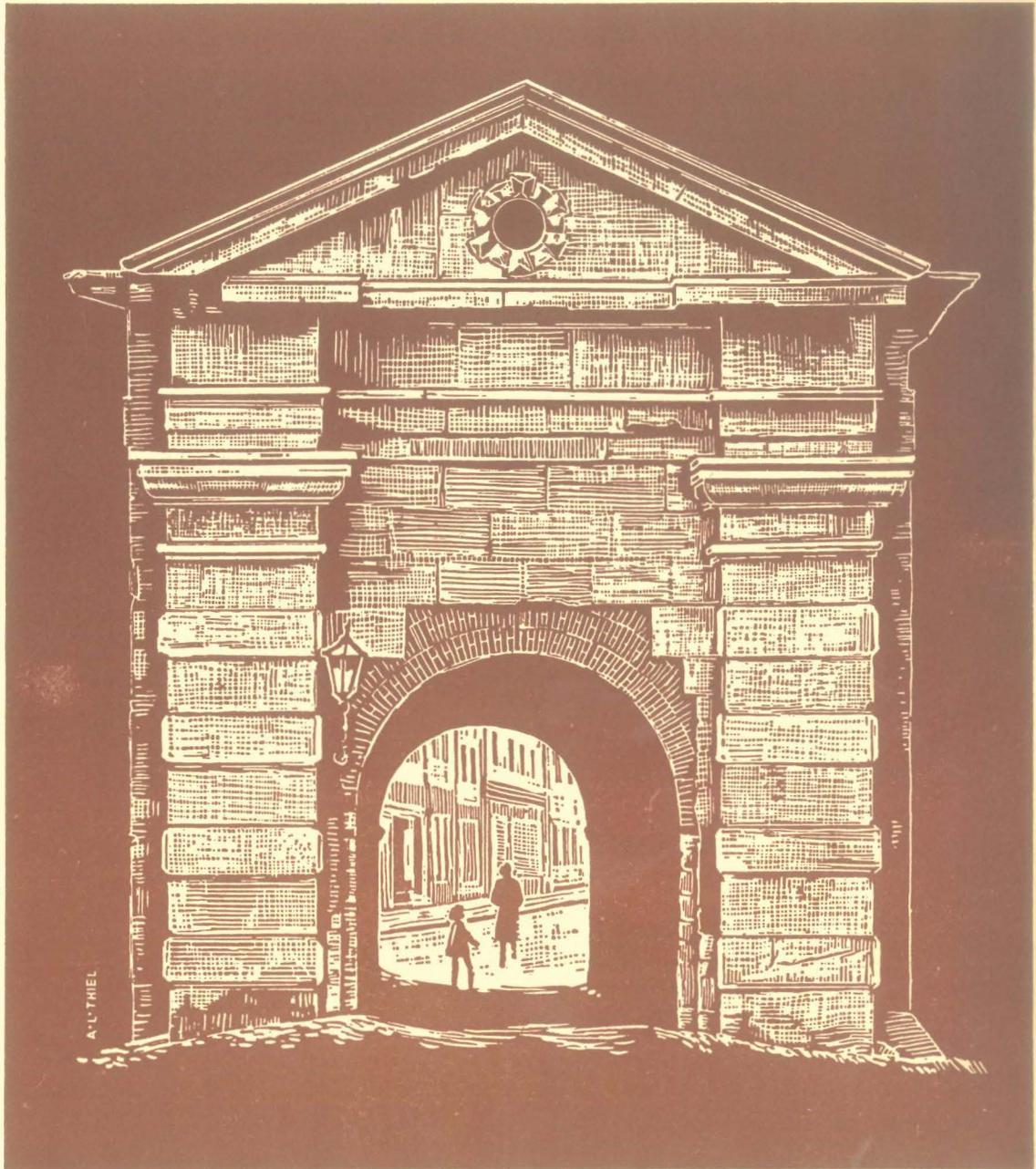


# DAS TOR



## DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

28. JAHRGANG

HEFT 2

FEBRUAR 1962

JAHRESBEZUGSPREIS DM 36.— ODER MONATLICH DM 3.—

143

F 6711 E



## Der Ritt auf der Kanonenkugel

zählt zu den bekanntesten Abenteuern Münchhausens. Ihm gelang es immer, unvorhergesehene Zwischenfälle und Schwierigkeiten spielend zu meistern. Wie er seine Finanzprobleme löste – wer kann es sagen? Vielleicht verließ er sich auch hier auf seine spontanen Einfälle. Der moderne Mensch aber geht zu einer Bank. Sie ist der richtige Berater in allen Geld- und Vermögensfragen. Kommen Sie deshalb zu uns, wenn es um Geldanlage oder andere bankgeschäftliche Fragen geht. Wir bemühen uns immer, Ihre persönlichen Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen.

# DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

DUSSELDORF · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 88 31  
 Außenhandels-Abteilung, Reiseverkehr Breite Straße 20 · Abteilung für Gehaltskonten  
 und Persönliche Klein-Kredite Benrather Straße 31 · Abteilung für Privatkundschaft,  
 Sparkonten-Abteilung Königsallee 55 · Autoschalter Königsallee 55 – Einfahrt Bastionstr.  
 Zweigstellen in allen Stadtteilen

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

BLUMENHAUS



Blumenhaus

**CLEMENS**

MODERNE BLUMEN-  
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 35 25 08

Haltestelle der Linien 2, 7, 11

**WENN KLEIDUNG-**  
dann zu

**Hettlage**

DUSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

**K.P. MIEBACH**

STAHL- und METALLBAU  
Schaufenster- und Portalanlagen  
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

# DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung • Königsallee 96

Thomas Mann: Briefe 1889-1936. 582 Seiten, Leinen, DM 24,50

G. Ziemer - H. Wolf: Wandervogel und freideutsche Jugend. 552 Seiten m. zahlr. Fotos und Abb. im Text, Leinen, DM 38,—

Friedrich Sieburg: Im Licht und Schatten der Freiheit. Frankreich 1789-1848. Bilder u. Texte, Leinen, DM 68,—

*In der Zeit vom 15. Dezember 1962 bis 15. Januar 1962 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:*

am 22. Dezember 1961	Kaufmann Emil Sieper
am 27. Dezember 1961	Angestellter Barthel Grandjean
am 29. Dezember 1961	Kaufmann Karl Ellermann

## Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Februar 1962:

1. Februar	Zahnarzt Dr. Ulrich Leonhardt	50 Jahre
6. Februar	Kaufmann Kurt Görtz	60 Jahre
10. Februar	Kaufmann Peter Greven	65 Jahre
10. Februar	Regierungs-Baurat a.D. Thilo Eberhard Schneider	60 Jahre
11. Februar	Kunstmaler Rudi vom Endt	70 Jahre
12. Februar	Kunsthändler Bernhard Rieckmann	82 Jahre
12. Februar	Foto-Kaufmann Heinrich Leistenschneider	60 Jahre
15. Februar	Vorstandsmitglied Auktionator Fritz Bollig	63 Jahre
15. Februar	Pensionär Wilhelm Prill	70 Jahre
16. Februar	Verwaltungsinspektor Gustav Obst	75 Jahre
20. Februar	Vorstandsmitglied Malermeister Karl Fraedrich	56 Jahre



# Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige  
Kohlenhandlung  
Verkaufsagentur für  
BP HEIZÖLE

*Mit der Zeit gehen ...  
aber mit dem*

Unverbindliche Vorführung und Beratung

**AssuAnn**

Diktiergerät

**Franz Thonemann K. G.**

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54



*Die Erfüllung Ihrer Ferienwünsche — eine Touropa-Reise*

Bequemes Reisen im Liegewagen, volle Freizügigkeit am Zielort  
Wir bieten eine große Auswahl an Reisezielen, auch Einzelreisen und für Autofahrer

Beratung in allen Reisefragen:

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

20. Februar	Geschäftsführer Heinrich Gellenbeck	65 Jahre
21. Februar	Rektor a.D. Theodor Ingensiep	70 Jahre
22. Februar	Kaufmann Ewald Leuker	65 Jahre
22. Februar	Kaufmann Alfred Scharff	60 Jahre
24. Februar	Direktor Max Willi Strich	50 Jahre
26. Februar	Kaufmann Willi Schäfer	65 Jahre
27. Februar	Landesobersekretär a.D. Ludwig Klein	82 Jahre
28. Februar	Bauingenieur Hans Gebhardt	60 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



*Jeder hat etwas  
wofür er  
spart...*



**Spare  
bei Deiner  
Bank!**

**WIRTSCHAFTSBANK  
DÜSSELDORF · BREITE STR. 7**

DEPOSITENKASSEN:

BILK:  
CORNELIUSSTR. 75

FLINGERN:  
GRAFENBERGER ALLEE 149

# Volkswagen + VW 1500



## adelbert moll

Auto-Handel-Gesellschaft m. b. H.  
Volkswagen- u. Porsche-Vertretung  
Düsseldorf

Geschäftsleitung und Verwaltung: Adlerstr. 34-40  
Ausstellung und Verkauf: Berliner Allee 59  
im „Ufa-Haus“  
Tel. Sa.-Nr. 35 01 21

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# WEDEMEYER

*Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890*

V O R M A L S S T A D T U H R M A C H E R

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

## *Die Chronik der „Jonges“*

*Berichte über die Versammlungen*

5. Dezember

Die erste Hälfte des Abends gehörte Dr. Rudolf Weber, der aus seinem jüngst herausgebrachten Zooroman „Wildnis hinter Gittern und Gräben“ einige teils spannende, teilweise heitere Kapitel las. In der zweiten Abendhälfte bot Ernst Meuser wieder seine vielseitige und gern gehörte Presseschau dar. Man hörte etwas über

die Verkehrsplanung, über das vorgesehene Regierungsviertel zwischen der Harold- und Deichstraße, über den Lohausener Flughafen, und abschließend zitierte er eine Zeitungsstimme, die dafür eintrat, daß die Reitallee zwischen dem Napoleonsberg und dem Hofgärtnerhaus endlich wieder ihre historische Form erhalten möge. Zum Ende der Stunden gedachte der Baas der am Nachmittag

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

# Viel Auto fürs Geld

TAUNUS 12 M  
DM 5395,- a. W.

Ford-Direkthändler

## Carl Weber u. Söhne

Himmelgeister Str. 45

Karl-Rudolf-Str. 172

Höherweg Ecke Kettwiger Str.

Tel.-Sa. Nr. 330101

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

voraufgegangenen Nikolausfeier mit Karl Fraedrich als Heiligen Mann in einer fabelhaften Maske.

12. Dezember

Ein prächtiger Ehrenabend für den allseits beliebten und geachteten Stadtkapellmeister Carl Hütten, der nunmehr aus der Hand des Präsidenten die goldene Ehrennadel des Heimatvereins erhielt. Dr. Kauhausen pries das Geburtstagskind als den Künstler, der jedem Sommer- und Winterbrauch mitsamt seinem geschulten Klangkörper erst das rechte Dekor gebe. Er erinnerte ferner an die lebensfrohen Abende mit den „Hütten-

männern“ in der Tonhalle, in den weiten Zoosälen, in der Rheinhalle und anderswo. Stets sei Hütten Carl, der seit 1932 als echter Düsseldorfer Jong zum damals noch so kleinen Heimatverein gestoßen sei, dabei gewesen. Für seinen immerwährenden Einsatz gebühre ihm der Dank aller vaterstädtisch Gesinnten.

Voller Herzlichkeit war das, was Ehrenchef Klees namens des Großen Vereins über seinen alten Freund Carl zu sagen hatte, der als einstiger Schüler der Kölner Musikhochschule und als Stehgeiger erster Häuser, im Jahre 1920 dem Großen Verein aus einer bösen Verlegenheit geholfen habe. Denn in jenen Zeiten, als es nach

**3 Generationen**

*Erfahrungen,  
beste Waschma-  
terialien, moderner  
Maschinenpark  
garantieren schonenste  
Behandlung u. schnellste  
Durchführung Ihres Wäsche-  
Auftrages. Ruf 78 37 37  
Annahmestellen in allen  
Stadtteilen · Großwäscherei  
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI  
Klein**



**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen

JAEGER-LECOULTRE

Dugena

VACHERON CONSTANTIN

ETERNA

Alpina

J. Blome UHREN-FACHGESCHAFT

OMEGA

PATEK-PHILIPPE, GENÈVE

KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN  
Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

OPTIKER

Kaiser

... das Fachgeschäft für hochwertige Augengläser

DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 20 15-15-12

heli-x RAWATTE DÜSSELDORF

Johannes Müller Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

René Heinersdorff, ältester Düsseldorfer Fachunternehmer



2 x in Düsseldorf  
Friedrichstr. 9 · Ruf 81666  
und Hunsrückstraße 52  
Ruf 29590

Wienerwald  
Brathendlstation

Meine überall bekannte Spezialität:

Brathendl vom Spieß



Auch zum Mitnehmen  
in der Warmhalteverpackung

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen  
Ölfeuerungen

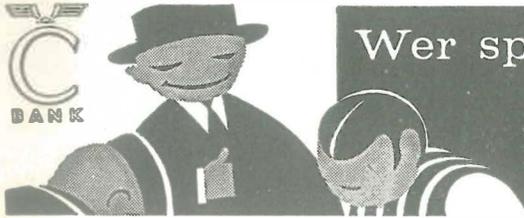
Düsseldorf, Scheurenstraße 29  
Telefon 81288



DAS MARKENBONBON

EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Wer spart, gilt mehr im Leben

**COMMERZBANK**

HAUPTGESCHAFT DUSSELDORF - BREITE STRASSE 25  
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTTTEILEN

dem Ersten Weltkrieg keine Militärkapellen mehr gab, habe er sich mit seinen Musikern frischweg an die Spitze des Schützenfestzuges gestellt. Klees gedachte weiter der vielen innigen Lieder, die der nun siebenzig Jahre alt gewordene Stadtkapellmeister, einst vom Oberbürgermeister Gockeln zu dieser Würde erhoben, komponierte.

Zwischen den Darbietungen der Stadtkapelle, des ersten Fanfarenkorps und den Weisen, gesungen von

Gerd Ludwig, brachten Hermann Raths, Tischbaas der Runde „Medde derzwesche“, und Baurat Maes dem lieben Carl ihre herzlichsten Glückwünsche dar. Zwischen durch auch hatte Willy Scheffer über den bewährten Sohn der Altstadt – denn er wurde im Haus der Benders Marie geboren – manches Ergötzliche zu reden. Ihm folgten mit ihren Geburtstagsverzällchen Karl Fraedrich und Martin Kreutz, bis dann der Gefeierte,

*Probst*

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DUSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
Glas, Porzellan und Bestecken

Die 6 gastronomischen Asse der Schneider Wibbel Gasse

*De Saltonkes*

*Fröhliche  
Weinwirtschaft*

*Die Breefraste*



von 9-1 Uhr nachts  
ständiger Einlaß

**KINO**



**SCHNEIDER WIBBEL  
SCHUBETZ**

Bali Altstadt Kino spielt für Sie bei ständigem  
Einlaß von 9.00 Uhr früh bis 1.00 Uhr nachts



Ihre Fachberater  
in allen Sparten der

**Sach-,  
Lebensversicherung**

und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DUSSELDORF - Beethovenstraße 6 - Telefon 662515 und 664366

Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!

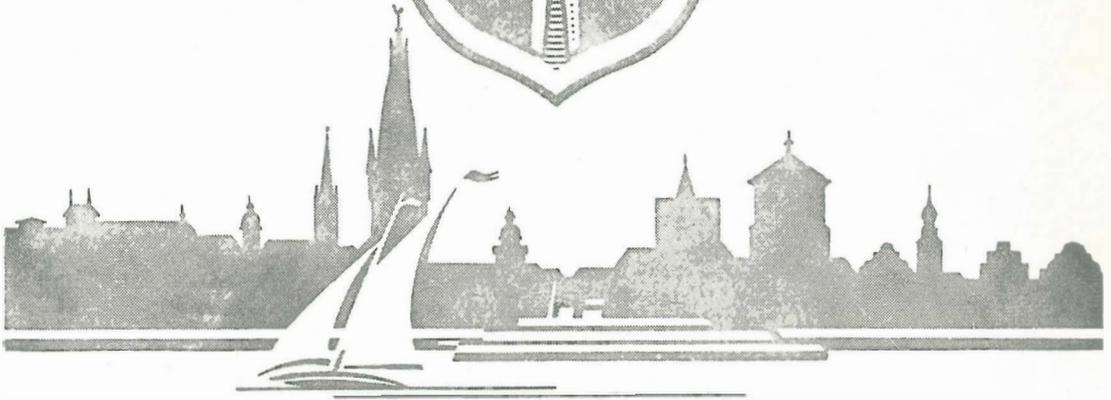
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



18 23

# Schwabenbräu



# Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

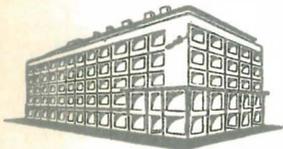
*Willi Krüll*

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

**Für Ihr Heim!**

Moderne **Anbaumöbel** in Teak, Nußbaum, Rüster  
**Anbauküchen** ab 70 cm breit  
und **Kleimöbel** in reicher Auswahl



Das große Fachgeschäft

*HOLZ-Schrock*

Düsseldorf, Benrather Straße 13  
Ecke Kasernenstraße · Ruf 108 61, 19039

**Ihren Umzug  
vom Fachmann**

**Franz J.  
Küchler**

Düsseldorf

Himmelgeister Straße 100

Sammelruf 334433



**FARBEN · LACKE  
+ TAPETEN**

*im Haus der guten Qualitäten*

**SONNEN**

**HERZOG STR 40**

RUF 20161



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.  
TAG  
und NACHT  
den gleichen  
Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÖCKER

XXVIII. JAHRGANG

FEBRUAR 1962

HEFT 2



*Aus unserem Jugendland: Februar in weißer Pracht*

*Benedikt Kippes*

## *Ein Wintermorgen um 1905*

Der kleine Kapitän mit dem rosigen freundlichen Gesicht, darin zwei helle Blauaugen blitzten, während unter der kräftigen rot angehauchten Nase ein flotter, ehemals schwarzer, nun grauer Schnurrbart hing, war von gedrungenener Gestalt, die in einem blauen Schifferanzug steckte. Auf dem Kopf prangte eine verblichene Schirmmütze, die vorne mit einer Kokarde und mit einer verwitterten Goldkordel verziert war. Die Brust wölbte sich kräftig unter dem dunkelblauen Pullover, und die breite Hose flatterte heftig um die kurzen massiven Beine. Er wohnte seit Jahren mit seiner Frau und den Kindern in einem dunkelgrün gestrichenen Hausboot, dessen Türen und Fenster weiß abgesetzt waren; auf dem Asphalt-dach stand ein kurzer Kamin, der im Winter von morgens früh bis abends spät weißgraue Rauchfahnen in die Luft blies. Der Kapitän war Eigentümer eines kleinen schwarzen Dampfers, mit dem er den Schleppdienst im Heerderter Hafen versorgte, und weil er zielstrebig und fleißig war, fand er mit dem Verdienst den Lebensunterhalt für sich und seine fünfköpfige Familie.

Wenn der Kapitän mit dem Dampfer durch den Erftkanal fuhr, stand er klein und wichtig auf Deck und machte dabei eine erstaunlich gute Figur. Er war immer freundlich und guter Dinge und nur dann, wenn der Matrose nicht richtig manövrierte, sprühte der Zorn in seinen Augen, ein prasselndes Donnerwetter fegte über Deck und rollte von da in das plätschernde Wasser – so schnell konnte er vergessen.

Im Sommer war die Arbeit auf dem Dampfer wenn auch schwer, so doch angenehm, und im Wohnboot war es luftig und gemütlich. Anders jedoch sah es im Winter aus. Auf Deck gab es vor lauter Kälte klamme Finger, der kalte Wind biß ins Gesicht, machte die Augen wässrig, und die kleinen Wohnräume des Bootes, das sich in seiner Verankerung wiegte

und mit den eisernen Trossen knirschte, waren nicht immer anheimelnd, zumal dann nicht, wenn die Beheizung zu wünschen übrig ließ; aber daran hatte man sich im Laufe der Zeit gewöhnt. An starken Frosttagen fror das Schiff, obwohl es sich dagegen mit knarrendem Ächzen und knisterndem Stöhnen wehrte, ein und lag schließlich, von einer dicken Eisschicht eingeschlossen, still und reglos am Ufer-rand, von dem eine schmale dicke Planke ins Innere führte. Die im Sommer in der luftigen Diele blühenden Geranien und Betunien standen graubraun und erstarrt in den roten Tontöpfen unter einer kleinen Bank und zitterten kläglich, wenn ein harter Frosthaut sie streifte. Nur die Ketten am Geländer klirrten im scharfen Nordost fröstelnd aneinander. Der Dampfer des Kapitäns hatte an gewissen Tagen große Mühe, die Fahrinne des schmalen Erftkanals bis zur Mitte vom Eis freizuhalten. Immerhin schoben sich kleine und große Eischollen über- und untereinander, lösten sich dann wieder knirschend und krachend und trieben alsdann um so schneller der Rheinmündung zu.

An diesen Tagen war der Kapitän nicht immer gut aufgelegt, und es war verständlich, daß er dann bisweilen heftig fluchte und wütend den Saft seines Priems wie giftige Galle hoch über Bord spuckte. Der im Dienst ergraute Matrose wickelte am Heck das feste Tau ab, warf es auf den Bug des kleinen Schleppkahnes, wo es sachgemäß befestigt wurde, und dann konnte die Fahrt zum benachbarten Neußer Hafen angetreten werden. Fauchend und stampfend und dabei dicken Rauch aus dem Schornstein stoßend, zog der schwarze Dampfer seine schwere Last durch die schmale Rinne und schob das Treibeis berstend und krachend auseinander.

Der Heizer steckte für einen Augenblick sein von Ruß und Kohlenstaub geschwärztes Ge-

sicht heraus, um sich das winterliche Schauspiel anzusehen, doch der Kapitän schickte ihn mit den gar nicht freundlichen Worten: „Paß du op die Maschine op on jaap heh nit heröm“, wieder in den Kesselraum. Der Mann verschwand mit einem: „Nix för onjod“, und ein breites Lachen riß ihm den Mund bis an die Ohren auf. Der Matrose grinste und hantierte am Ankerwerk, während der Kapitän mit einem mißvergnügten Gesicht das Steuer bediente. Sein Gesicht leuchtete knallrot, und mit der rechten Faust, die gleich der linken im gestrickten Fausthandschuh steckte, wischte er sich einen hellen Tropfen von der Nase.

Die Luft wurde nun noch grauer und warf mit kleinen Graupeln um sich, die leicht knisternd auf Deck und Aufbauten fielen. Am Himmel segelte ein dicker Pottwal von Neuß heran, öffnete nun seinen großen Vorratssack, und es setzte ein leichtes Schneetreiben ein. „Son verflixte Schiete“, maulte der Kapitän, und der Matrose echote „Dodraan eß nix zö make!“

Sonst wurde nicht viel gesprochen, denn der scharfe Wind biß in die feuchten Lippen, die sowieso schon blau und gesprungen waren. Die Männer bliesen bei ihrer schweren Arbeit lange Fahnen aus Mund und Nase und versäumten nicht, ab und zu einen kräftigen Schluck aus einer verbeulten Buddel zu nehmen. Dann sahen sie augenblicklich freundlicher den Kanal hinauf; die Flasche mußte wohl einen angenehmen oder gar köstlichen Tropfen enthalten.

Im Neußer Hafen wurde der Kahn vertäut und die Männer, die nun wieder in Stimmung kamen, erledigten, was mit der Schlepperei zu erledigen war, und als der Lohn für ihre Arbeit dem Kapitän in der Tasche klimperte, machten sie sogar heitere Gesichter. Noch mehr hob sich die Stimmung, als der Kapitän den Auftrag erhielt, einen leeren Kahn zu täuen, diesen aus dem Hafenbecken bis in den Erftkanal zu bugisieren, dort abzuhängen und ihn dann allein treiben zu lassen. Das war kein großer Auftrag, aber er brachte wieder etwas Geld ein. Der Kapitän wies zwar mit einem gewissen Bedenken auf den Eisgang hin, doch der Eig-

ner des Kahnes, der als knauserig bekannt war, lachte und meinte: „Ech kann jo verstonn, dat ehr öch jähn wat mehr verdeene möcht, doch so schlemm eß et met däm Drievis noch nit, on dä Pott schafft dat schon bis Hääd allein!“

Der Kapitän kippte noch einen Schnaps herunter, schüttelte dem Partner die Hand und trat die Rückfahrt an. Nach wie vor rieselten die leichten Flocken, die in den schwachen Sonnenstrahlen glitzerten und flimmerten, vom Himmel herab und legten der Landschaft ein vorläufig noch zart gewebtes Winterkleid an. Der Hafen mit seinen Industrianlagen sah aus wie eine Kohlezeichnung in Schwarz und Weiß, die Schlote spien gelben und grauen Rauch in die Luft, am Ufer ratterten die leeren und beladenen Waggons dem Wasser entlang, nahmen irgendwo hinter großen Lagerhallen und Schuppen eine Kurve und verschwanden in Richtung Bahnhof. Kräne kreischten, Ketten rasselten, und die Arbeiter, dicht verummmt, mit festen genagelten Schuhen an den Füßen, mit roten Tüchern um den Hals und mit dicken Wintermützen angetan, hatten die Ohrenschützer heruntergestülpt und schafften und liefen emsig wie die Ameisen hin und her. Die Männer, die die Kähne ent- oder beladen mußten, trugen auf dem Rücken schwere Lasten und gingen gemessenen Schrittes über die Planken, die hohl klangen und leicht wippten. Auf einer Planke wurden Kohlen, Holz, Eisen- und Maschinenteile aus dem Schiffskörper geholt und über eine zweite Planke wurde der Kahn wieder mit anderen Industrieerzeugnissen beladen. Für große und besonders schwere Lasten standen etliche Kräne zur Verfügung, die weit ausholend dicke Baumstämme, große Maschinen, lange Stahlrohre, gebündelte Holzbretter, Balken und dergleichen spielend aus den Kähnen holten oder darin verfrachteten. Hinter diesem Hafenbild erhob sich wuchtig, von einer milchigen Sonne beschienen, das Neußer Münster, und auf den Dächern der alten Stadt lag eine dünne Flockenschicht, die mehr und mehr zerrann, je höher die Winter- sonne stieg. Inzwischen hatte Frau Holle ihre

Wolkenbetten wohl genug gerüttelt und geschüttelt, und als die Sirenen einiger umliegenden Werke den Arbeitern die zwölfte Tagesstunde laut in die Ohren schrie, begaben sich die Männer in die Hallen, suchten sich nahe

einem rotglühenden Eisenofen, der gemütlich bullerte, ein warmes Plätzchen und befaßten sich dann interessiert mit dem Inhalt ihrer Henkelmänner, dem sie sich schmatzend und schwatzend und mit Genuß hingaben.



*Winterliche Eisenbahnen*

## *Mensch oder Masse?*

*Immer wieder fragen wir uns, wenn die Altstadt zerstört, der Hofgarten zerschnitten wird: wer entscheidet darüber: der einzelne oder die Menge? Der folgende Beitrag sucht die Antwort auf diese Frage aus der bekannten entscheidenden Geschichte im Leben Napoleons.*

In der Schlacht von Waterloo war das Schicksal Napoleons, des französischen Heeres, ja ganz Europas in die Hände eines Durchschnittsmenschen gelegt – und er hatte nicht die Kraft, es zu entscheiden. Marschall Grouchy besaß nicht die geringste außergewöhnliche Eigenschaft; er war ein Soldat von Tausenden in Napoleons Heer und weder besser noch schlechter als die anderen. Er hatte für den Tag der Schlacht seine Ordre empfangen – er befehligte den rechten Flügel – und war entschlossen, sie auszuführen. Als die Nachricht vom Herannahen der Preußen kam, rührte er sich nicht (denn das stand nicht in seiner Ordre), und zwei qualvolle Stunden lang wartete Napoleon vergebens auf die Hilfe des linken Flügels. Dann war es zu spät: Preußen und Engländer schlugen gemeinsam Napoleons Heer, eine Epoche europäischer Geschichte war abgeschlossen.

Dies war, wie schon so oft, die Gelegenheit, die einem einzelnen aus der großen Masse des Mittelmaßes gegeben wurde, „Geschichte zu machen“ – und wie alle Durchschnittsmenschen hatte er nicht die Kraft, über sich selbst hinauszuwachsen, nicht den Mut, auf eigene Verantwortung gegen einen Befehl zu handeln, nicht die Fähigkeit, einen großen Bereich zu überblicken und die Forderung der Stunde zu erkennen.

Wen kennen wir denn aus den fünftausend Jahren Geschichte, von denen wir wissen? Doch nicht den Bauern, den Händler, den Soldaten, die ihr kleines, bescheidenes Leben lebten ohne „Großes“, sei es im guten oder schlechten Sinne, zu tun. Auch nicht den König, der sein Land regierte wie alle Herrscher vor ihm, oder den

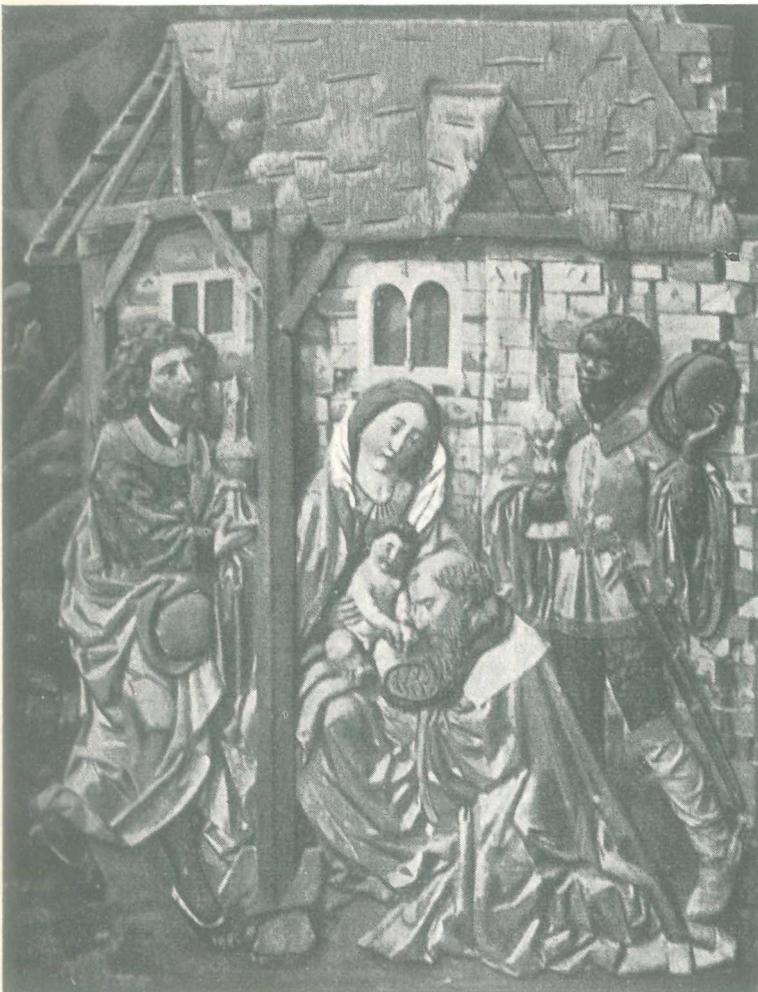
Feldherrn, der sich damit begnügte, sein Heer zu drillen, oder den Priester, der auf vorgeschriebene Weise den Göttern opferte, ohne ihr Sprachrohr zu sein. Sondern wir kennen den Eroberer, der Völker und Länder unter sein Schwert zwang, den Verbrecher, der Menschen wie Tiere zu Tausenden tötete, den Reformator, der dem Volk neue Gesetze gab, den Entdecker, der fremde Länder fand, kurz, alle, die anders waren als die andern! Gewiß, zur Geschichte eines Volkes gehört auch die Zeit, in der es keine außergewöhnlichen Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, besitzt, aber seine entscheidenden Züge werden durch überdurchschnittliche Taten – und überdurchschnittliche Menschen geprägt.

Zugegeben: der Durchschnittsmensch ist ein wichtiger Faktor in der Geschichte; ein Entdecker, ein Reformator, ein Feldherr, ein Herrscher ohne ihn hätte nicht die geringste Möglichkeit, seine Pläne zu verwirklichen. Auch ein Kunstwerk kann nicht ohne Werkzeug entstehen, und doch würde es keinem Menschen einfallen, zu behaupten, daß das Werkzeug das entscheidendste sei. „L'état c'est moi“, sagt Louis XIV., der Durchschnittsmensch bleibt nur Werkzeug.

Ich glaubte zuerst, daß diese Auffassung nur bis zu einem gewissen historischen Zeitpunkt gelten könne, daß von da an Ortega y Gasset's Meinung richtig sei. Als die Amerikaner ihren ersten Präsidenten wählten, als ungefähr fünf Jahre später die Marktweiber von Paris nach Versailles zogen, um den König in die Hauptstadt zu holen, sah es so aus, als ob nun der Durchschnittsmensch zum wichtigsten Faktor in der Geschichte geworden wäre. Aber ist es wirklich so? Gewiß, noch nie haben die Poli-

tiker so um die Gunst der Massen gerungen wie in den letzten Jahrzehnten (man braucht nur an die – im wahrsten Sinne des Wortes – Wahlkämpfe zu denken), noch nie war der Einfluß des Durchschnittsmenschen auf die Kunst, die Technik so groß, noch nie ist so für seinen Wohlstand, seine Zufriedenheit gesorgt worden – heute wagt kein Politiker mehr zu sagen „Was schert mich das Leben einer Million Menschen“. Und doch sind gerade in unserer Zeit zwei der schrecklichsten Kriege entstanden, sind

Millionen Menschen – auch Durchschnittsmenschen – ermordet worden. Ich glaube, es ist nach wie vor so, daß die überdurchschnittlichen Menschen die entscheidenden Faktoren in der Geschichte sind (wie oft in letzter Zeit haben die durchschnittlichen kläglich versagt!), daß sie sich zwar nicht mehr über die Wünsche des Mittelmäßigen hinwegsetzen, diese jedoch geschickt manipulieren, und daß der Durchschnittsmensch zwar glaubt, er sei entscheidend, in Wirklichkeit aber Werkzeug geblieben ist.



*Anbetung der Heiligen Drei Könige  
(Ausschnitt aus dem Hochaltar von  
Blaubeuren)*

Walter Kordt

## Peter von Cornelius

(Fortsetzung aus dem Januarheft)

II.

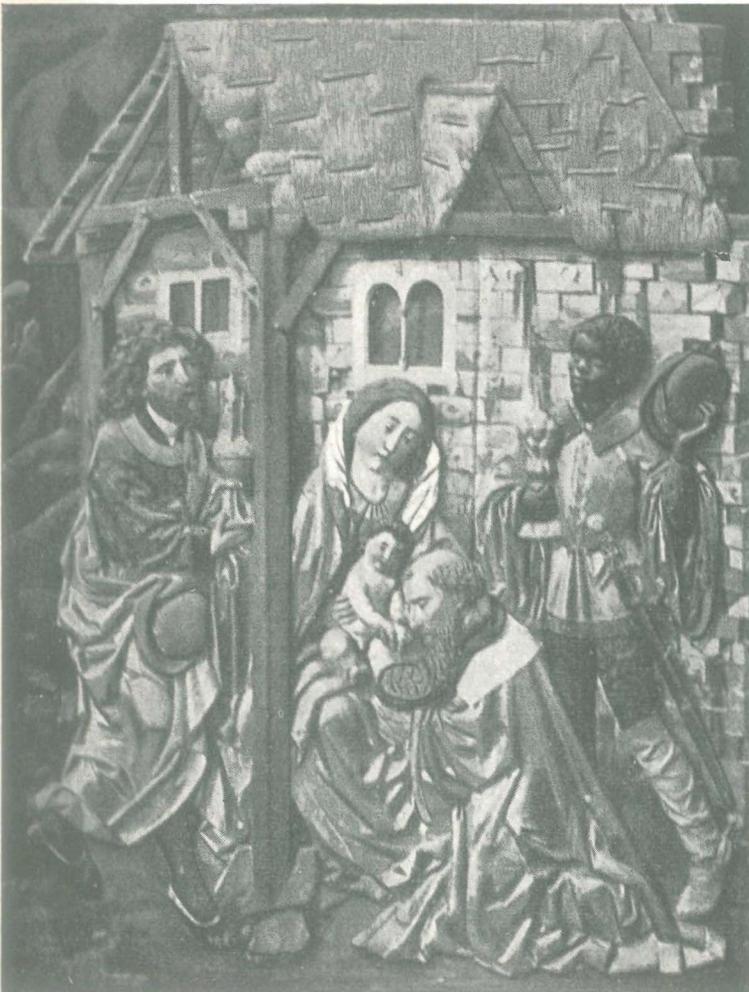
### Frankfurt am Main und Rom

Cornelius fühlte sich in den Gegensätzen jener Jahre unbehaglich. Als der Tod der Mutter ihm 1809 die letzten familiären Bindungen an Düsseldorf nahm, drängte es ihn fort in die größte ihm erreichbare Stadt. Das ist damals in den Jahren des Rheinbundes Frankfurt am Main. Wir haben den damals beherrschenden Rheinbund in Deutschland, weil er eben nur die konstruierte Episode der napoleonischen Jahre war, problematisch anzusehen gelernt. Im Banne der napoleonischen Jahre und der Auflösung des Deutschen Reiches 1805 schien er sehr vielen Leuten damals als die einzig mögliche Fortsetzung des alten Reiches. Österreich hatte sich 1805 als Verlierer von Austerlitz abgedrängt gefühlt. Preußen, dessen Politiker gehofft hatten, bei den Vorgängen des Jahres 1805 als Freund Napoleons Hannover für ihren Staat einkassieren zu können, war zum enttäuschten Spekulanten geworden und hatte sich selbst zu seinem Schicksal isoliert, das es 1806 erfahren mußte. Es war dann zusammengebrochen und fristete für Jahre ein Dasein als Satellit. Für viele war der Fürstprimas Dalberg, der als ehemaliger Kurfürst von Mainz den Rang des deutschen „Erzkanzlers“ besessen hatte, der letzte Repräsentant des Reichsgedankens. Seine Hauptstadt war in jenen Jahren die alte Krönungsstadt Frankfurt am Main geworden. Sie galt damals als Hauptstadtsymbol des restlichen Reichsrumpfes. Auch Cornelius drängte dorthin. Er erstrebte dort den Erweis seiner Bewährung als Maler. Aber er kam (aus dem Umgang mit den Rheinländern um Boisserée und Wallraf) mit einem Rüstzeug, das der neue Großherzog, der Fürstprimas Dalberg, der ja geistig aus dem Kreise Goethe-Humboldt gekommen war, nicht begrüßte. Cornelius, der auf eine Einstellung zu-

begann, sollte nach Dalbergs Willen „Klassizist“ werden. Dalberg kaufte ihm ein bibliisches Bild ab, aber er machte für die Erteilung eines Stipendiums die Bedingung, daß sich Cornelius auf die klassische Mode orientiere. Gerade in diesem Dilemma erschien damals der erste Teil von Goethes „Faust“ im Buchhandel. Er wurde nicht von Goethe, aber von der ganzen Gruppe um Friedrich Schlegel, Boisserée und den Leuten in Heidelberg als ein Fanal im Sinne ihrer Tendenzen aufgefaßt. In ihm schien das, was man durch die Kölner Bildersammlungen als Strandgut der Zeit zu retten versucht hatte, in einer zeitgenössischen Schöpfung bestätigt. Cornelius, von dem Umgang mit seinen Kölner Freunden schon auf solches Erlebnis vorbereitet, war hingerissen. Er beschloß die Illustration der Dichtung. Es sollte nun das Werk werden, mit dem er vor seine Zeit treten wollte. Er nahm dies alles programmatisch, um auch künstlerisch aus der Zeit zu emigrieren, die das Klassische glättete oder pathetisierte. Und er tat für die damalige Lage das, was ein Jahrhundert später wiederum die Maler einer expressiven Kunst auf ihre Weise taten. Er ging auf primitive Formen zurück. Das hieß damals nicht ins Abstrakte, in den Holzschnittstil. Dürers Stiche wurden von ihm in ihrer graphischen Eckigkeit als programmatisch für die neue Formgebung genommen. Vielleicht hätte Cornelius, hätte er dies alles damals im jähen Durchbruch realisieren können, etwas objektiv noch viel Aufseherregenderes geschaffen. Bei den Faustzeichnungen des Cornelius ist das Elementare im ersten ergreifenden Hinskizzieren gelungen. Man muß ein so souverän hinskizziertes Blatt der ersten Aufzeichnung neben spätere Fassungen legen, um dies deutlich zu empfinden. Das ist nichts von einem beginnenden Biedermeier, wie es die späteren

tiker so um die Gunst der Massen gerungen wie in den letzten Jahrzehnten (man braucht nur an die – im wahrsten Sinne des Wortes – Wahlkämpfe zu denken), noch nie war der Einfluß des Durchschnittsmenschen auf die Kunst, die Technik so groß, noch nie ist so für seinen Wohlstand, seine Zufriedenheit gesorgt worden – heute wagt kein Politiker mehr zu sagen „Was schert mich das Leben einer Million Menschen“. Und doch sind gerade in unserer Zeit zwei der schrecklichsten Kriege entstanden, sind

Millionen Menschen – auch Durchschnittsmenschen – ermordet worden. Ich glaube, es ist nach wie vor so, daß die überdurchschnittlichen Menschen die entscheidenden Faktoren in der Geschichte sind (wie oft in letzter Zeit haben die durchschnittlichen kläglich versagt!), daß sie sich zwar nicht mehr über die Wünsche des Mittelmäßigen hinwegsetzen, diese jedoch geschickt manipulieren, und daß der Durchschnittsmensch zwar glaubt, er sei entscheidend, in Wirklichkeit aber Werkzeug geblieben ist.



*Anbetung der Heiligen Drei Könige  
(Ausschnitt aus dem Hochaltar von  
Blaubeuren)*

Walter Kordt

## Peter von Cornelius

(Fortsetzung aus dem Januarheft)

### II.

#### Frankfurt am Main und Rom

Cornelius fühlte sich in den Gegensätzen jener Jahre unbehaglich. Als der Tod der Mutter ihm 1809 die letzten familiären Bindungen an Düsseldorf nahm, drängte es ihn fort in die größte ihm erreichbare Stadt. Das ist damals in den Jahren des Rheinbundes Frankfurt am Main. Wir haben den damals beherrschenden Rheinbund in Deutschland, weil er eben nur die konstruierte Episode der napoleonischen Jahre war, problematisch anzusehen gelernt. Im Banne der napoleonischen Jahre und der Auflösung des Deutschen Reiches 1805 schien er sehr vielen Leuten damals als die einzig mögliche Fortsetzung des alten Reiches. Österreich hatte sich 1805 als Verlierer von Austerlitz abgedrängt gefühlt. Preußen, dessen Politiker gehofft hatten, bei den Vorgängen des Jahres 1805 als Freund Napoleons Hannover für ihren Staat einkassieren zu können, war zum enttäuschten Spekulant geworden und hatte sich selbst zu seinem Schicksal isoliert, das es 1806 erfahren mußte. Es war dann zusammengebrochen und fristete für Jahre ein Dasein als Satellit. Für viele war der Fürstprimas Dalberg, der als ehemaliger Kurfürst von Mainz den Rang des deutschen „Erzkanzlers“ besessen hatte, der letzte Repräsentant des Reichsgedankens. Seine Hauptstadt war in jenen Jahren die alte Krönungsstadt Frankfurt am Main geworden. Sie galt damals als das Hauptstadtsymbol des restlichen Reichsrumpfes. Auch Cornelius drängte dorthin. Er erstrebte dort den Erweis seiner Bewährung als Maler. Aber er kam (aus dem Umgang mit den Rheinländern um Boisserée und Wallraf) mit einem Rüstzeug, das der neue Großherzog, der Fürstprimas Dalberg, der ja geistig aus dem Kreise Goethe-Humboldt gekommen war, nicht begrüßte. Cornelius, der auf eine Einstellung zu steuerte, für die Dürer ihm Symbol zu werden

begann, sollte nach Dalbergs Willen „Klassizist“ werden. Dalberg kaufte ihm ein bibliisches Bild ab, aber er machte für die Erteilung eines Stipendiums die Bedingung, daß sich Cornelius auf die klassische Mode orientiere. Gerade in diesem Dilemma erschien damals der erste Teil von Goethes „Faust“ im Buchhandel. Er wurde nicht von Goethe, aber von der ganzen Gruppe um Friedrich Schlegel, Boisserée und den Leuten in Heidelberg als ein Fanal im Sinne ihrer Tendenzen aufgefaßt. In ihm schien das, was man durch die Kölner Bildersammlungen als Strandgut der Zeit zu retten versucht hatte, in einer zeitgenössischen Schöpfung bestätigt. Cornelius, von dem Umgang mit seinen Kölner Freunden schon auf solches Erlebnis vorbereitet, war hingerissen. Er beschloß die Illustration der Dichtung. Es sollte nun das Werk werden, mit dem er vor seine Zeit treten wollte. Er nahm dies alles programmatisch, um auch künstlerisch aus der Zeit zu emigrieren, die das Klassische glättete oder pathetisierte. Und er tat für die damalige Lage das, was ein Jahrhundert später wiederum die Maler einer expressiven Kunst auf ihre Weise taten. Er ging auf primitive Formen zurück. Das hieß damals nicht ins Abstrakte, in den Holzschnittstil. Dürers Stiche wurden von ihm in ihrer graphischen Eckigkeit als programmatisch für die neue Formgebung genommen. Vielleicht hätte Cornelius, hätte er dies alles damals im jähem Durchbruch realisieren können, etwas objektiv noch viel Aufsehererregenderes geschaffen. Bei den Faustzeichnungen des Cornelius ist das Elementare im ersten ergreifenden Hinskizzieren gelungen. Man muß ein so souverän hinskizziertes Blatt der ersten Aufzeichnung neben spätere Fassungen legen, um dies deutlich zu empfinden. Das ist nichts von einem beginnenden Biedermeier, wie es die späteren

Stichausführungen, aber vielleicht doch wesentlich mehr noch die Technik der Stecher, hineinbrachte. Da steht ein echter strichsicherer Künstler, der mit Genie konzipiert. Mit zwei drei Strichen packt er die Kupplerinnenvisage der Frau Marthe Schwerdtlein, in großer Linie Faust als Reiter am Rabenstein. Etwas ganz Neues, Elementares ist das damals. Was da angebahnt wurde, wiederholt sich etwas später in den ausladenden Zeichnungen der Kriemhildbilder der Nibelungensage. Aber der Durchbruch in den öffentlichen Erfolg geht nicht so elementar vonstatten, wie sich Cornelius die Publikation denkt. Boisserée nimmt zwar die Blätter zu seinem ersten Besuch Goethes nach Weimar mit. Aber Cornelius hat selbst längst (volle sieben Jahre später) in Italien gelebt, als diese Blätter endlich im Buchhandel erscheinen und Verbreitung finden konnten. Sie begleiteten ihn in seinem Gepäck nach Rom; in Rom begannen andere Stilelemente seine Haltung umzuprägen. Schließlich

blieb von der ersten Konzeption nicht viel mehr als die lineare Realisierung übrig, immer noch imponierend gegenüber den meisten anderen Schöpfungen jener Zeit, aber doch um das Eruptive geschwächt, das zuerst den Ergriffenen erfüllt hatte.

Was Cornelius privatim für sich und im Umgang mit den Kölner Freunden erlebt hatte, das machten damals auch andere Maler durch. Die Tendenz, von der Routine loszukommen, die im „Akademismus“ herrschte, war allgemein. Eine ganze Gruppe junger Leute erlebte diesen gleichen Konflikt mit dem „offiziell Gültigen“ in Wien an der Akademie Heinrich Fügers. Es ist gewissermaßen, als seien die Gedanken, die die Boisserées durch das Hineinholen Friedrich Schlegels in den Kreis ihrer Kölner Bestrebungen in Schlegel geklärt hatten, nach Wien übersprungen, wohin Schlegel gerade damals übersiedelte. Einige junge Maler, unter denen der Lübecker Friedrich



*Begrüßung und feierliche Einholung des Kunstakademiedirektors Peter von Cornelius durch seine Malschüler vor dem Eintreffen in Düsseldorf auf der Landstraße nach Mettmann  
(Zeitgenössische Zeichnung)*

Mitteilungen an unsere Mitglieder:

1. Mit Beginn des neuen Jahres und im Hinblick auf das 30jährige Bestehen unseres Vereins soll ein neues Mitglieder-Verzeichnis nach dem Stande vom 1. März 1962 herausgegeben werden.

Um alle Anschriften lückenlos und fehlerfrei herausbringen zu können, müssen alle Änderungen unverzüglich der Geschäftsstelle, Geschäftsführer Franz Müller, Düsseldorf, Golzheimer Straße 124, bekanntgegeben werden.

2. Alle interessierten Heimatfreunde werden gebeten, an einem der nächsten Heimatabende den Katalog „Gesamt-Inhaltsverzeichnis unseres Schrifttums“ in unserem Archiv abzuholen. Preis des Kataloges 0,50 DM.

Der Vorstand

Overbeck und Franz Pforr aus Frankfurt die aktivsten sind, gerieten in Wien in Konflikt mit ihren akademischen Lehrern. Man schafte sie zur Strafe, um sie gefügig zu machen. Aber sie wanderten nach Rom, bildeten dort eine Malergemeinschaft und siedelten sich in ein Kloster San Isidoro ein. Was sie faszinierte war ebenfalls die Abkehr vom Virtuositentum, das Einfache. Aber sie fanden es nicht so sehr in der eigenen Intuition wie im Angleichen an die Zeit Raffaels und seiner Vorläufer unter den Florentinern. Sie wollten vor allem werden wie diese. Und sie witterten, daß als Weg zu dieser gepriesenen Einfachheit und frommen Einfalt das Religiöse gehöre. Sie faßten diese Angleichung so grundsätzlich, daß die meisten von ihnen zum Katholizismus konvertierten. Sie lebten in einer Art freiwilliger klösterlicher Malergemeinschaft, und spottend nannte man sie, ihrer betonten Haltung wegen, die Nazarener. Sie akzeptierten diesen Spottnamen als Ehrennamen. Häupter der Gruppe, die sozusagen wirklich aus der Zeit und ihren politischen Wirrnissen auf dem europäischen Kriegsfeld ins „Ausland der Seele“ emigrierte, und die ein Reservat der eigenen Brüderlichkeit bilden wollte, waren als Ideenträger und Inspirator Friedrich Overbeck und als männlichste Begabung neben dem etwas weichlichen Overbeck, der junge Frankfurter Franz Pforr. Pforr

starb bereits um 1812. Das war kurz nachdem Cornelius in Italien zu ihnen hingefunden hatte. Denn ihn beeindruckte die gesinnungsmäßige Reinlichkeit dieser Gemeinschaft. Er wurde nach Pforrs Tod ihr stärkstes Profil und ersetzte nun Pforr.

Für diese Maler von San Isidoro, die sich den Gemeinschaftsnamen der Lukasbrüder gegeben hatten, wurden Cornelius' Faustzeichnungen zum Gegenstand der Bewunderung. Da hatte ein Mann mit starker künstlerischer Potenz die Auffassungen bereits realisiert, die ihnen als Ziel vor Augen standen. Er wurde in ihre Gemeinschaft hineingezogen. Aber er blieb doch so selbständig, daß er das Zellenleben, das sie spielten, nicht mit ihnen teilte. Sie aber akzeptierten ihn als eines ihrer Häupter. Das Treiben in Rom hat etwas rührend Bewegendes, aber zugleich Hektisch-Ostentatives. Als Konvertiten nehmen sie alles viel programmatischer als Cornelius es als hierin viel problemloserer Charakter vermag. Daß sich diese Gemeinschaft zusammenfand, hat in den nächsten Jahren das deutsche Kunsterlebnis der Zeit stark durchdrungen. Und die Wiedergeburt der Freskenmalerei, die sich in ihrem Kreis in Rom durch die Fresken der Casa Bartholdy und der Villa Massimo vollzog, wäre ohne sie damals wohl nicht erfolgt. Aber bei diesen Nazarenern war alles sehr erheblich vom Wil-

len bestimmt. Man schwärmte für die alten Fresken, aber man dillettierte in den Techniken, wie es Cornelius gewiß bei der Schaffung der Neußer Wandbilder wohl auch noch getan hat. (Sonst wären sie wohl nicht so schnell schadhaft geworden.) Das Freskenmalen, das die Lukasbrüder begannen und das damals niemand mehr beherrschte, wurde lediglich aus dem Zufall wiedergeboren, der Cornelius einen alten römischen Maurer auftreiben ließ, welcher noch für Raffael Mengs Freskenflächen grundiert hatte. Nur auf diesem Zufall basierte das Gelingen eines Werkes, das, wie das der „Casa Bartholdy“, in Rom deutsche Kunstgeschichte gemacht hat.

Bartholdy war ein Verwandter der Familie Mendelssohn, den der Zufall als Konsul für die Berliner Regierung nach 1814 nach Rom geführt hatte. Er faßte Neigungen zu der eigenartig ernsthaft bewegten Malersekte im Isidorokloster und beschloß, etwas für sie zu tun. Deshalb stellte er ihnen einen Saal seines Hauses zur Ausmalung mit Fresken zur Verfügung. Der Auftrag wurde geteilt zwischen vier der Maler, zu denen nun im Laufe der Jahre auch Wilhelm von Schadow und Philipp Veit, der Stiefsohn Friedrich Schlegels, getreten waren. Der Stamm hatte sich in Rom in den kritischen Übergangsjahren, 1812–1815, in denen der Krieg Europa durchraste, gehalten und hatte sich seit 1815 durch neuen Zuzug aus Deutschland gemehrt. Europas Landkarte hat nun erneut ihr Aussehen völlig gewechselt. Cornelius' Heimat Düsseldorf war mit den Rheinlanden dem preußischen Staat einverleibt worden. Wem man in Rom begegnete, der lebte sich damals in diese neue Lage ein. Der Preußenstaat schickte als seinen römischen Gesandten Barthold Georg Niebuhr in die Stadt am Tiber.

Während sich die Lukasbrüder in den Auftrag Bartholdys so teilen, daß vier von ihnen die Ausführung übernahmen: Cornelius, Overbeck, Schadow und Veit, lernte Niebuhr die Künstler kennen und ihre Fähigkeiten sehen. Däne von Geburt, einer der großen Gebildeten der Zeit, verspürte er bald in Cornelius die be-

deutende, die anderen überragende schöpferische Begabung. Niebuhr war einer der Leute gewesen, die der inzwischen abgetretene Freiherr vom Stein in sein staatliches Reformwerk hineingeholt hatte. Niebuhr hatte die Tendenz, auch im Kulturellen dieses Reformwerk aufrecht zu erhalten und nicht an den wieder aufkommenden Junkerstaat wieder zu verlieren, der eben erst überwunden gewesen war, und der nun bereits wiederaufzukommen begann. Für Niebuhr stand fest, daß man einen Mann wie Cornelius gewinnen mußte.

Inzwischen hatten die Lukasbrüder die Fresken der „Casa Bartholdy“ vollendet. Und diese einfachen, gelassenen Kompositionen, machten Aufsehen. Der beherrschende Eindruck ging freilich von den Schöpfungen des Cornelius aus, in denen das, was wir die Tendenz zur florentinischen Malerei nennen könnten, am stärksten hervortritt. Der Cornelius der Fresken ist nicht mehr der Zeichner der Faustbilder, deren letzte (in Rom geschaffene) wie „Gretchens Kerker“ zwar schon Anklänge an dies „Florentinische“ zeigen. Hier bestand tatsächlich die Angleichung des Cornelius an das Overbecksche Programm, auch wenn dies alles souverän überlegener als bei den anderen war. Aber Cornelius hatte sich in seinem persönlichen Lebensstil nicht dem klösterlichen Treiben der meisten anderen Nazarener angeglichen. Und gerade in dieser Epoche brachte ihm der schriftstellernde Klassiker Niebuhr als ein Gegengewicht gegen ein Sichverlieren erneut das Klassische nahe. Der Kampf um die beiden Welten, die Cornelius immer bestimmt hatten, wurde so erneut an ihn herangetragen. Er erlag nicht der Psychose, der seine Freunde erlagen. Aber alles zeigt doch, daß er nahe genug daran gewesen war, sich ihnen fast völlig anzugleichen. Er sollte die Erinnerung an die glücklichen Jahre, die diese Gemeinschaft mit den Freunden ihm schuf, nie verlieren. Mit Niebuhr aber tritt das Klassische wieder gebietend vor ihn hin. Vielleicht sind die Impulse, die nun aus dem heimischen Rheinland zu ihm dringen, noch entscheidender. Denn

man ist am Rhein, obschon noch im Zeitalter des Provisoriums (im Übergang zu dem neuen aus Wien dekretierten Zustand), voller Hoffnungen. Joseph Görres stand nach dem Fall Napoleons zunächst provisorisch den kulturellen Dingen vor. Er und die Gruppe um Boisserée, Wallraf und Eberhard von Grooten, denken an die Neuschaffung eines großen rheinischen Kunstinstituts mit Galerie und Akademie, die aus den Beständen der Wallraf- und Boisserée-Sammlungen und den Restbeständen der Düsseldorfer Bilder und der Akademie gefügt werden soll. Im Hintergrund ihrer Pläne stand bereits der Gedanke, Cornelius für die Leitung heimzuholen. Noch schieden sich die Geister, denn man wußte nicht, ob man Köln oder Düsseldorf wählen sollte. Aber die Tendenzen zu einer solchen Schöpfung waren am Rhein lebendig vorhanden und wurden auch in Briefen mit Cornelius erörtert. Es ist durchaus nicht so gewesen, daß Niebuhr den Gedanken geboren hat, Cornelius von sich aus an die Leitung der Düsseldorfer Akademie zu bringen. Die ersten Gedanken gingen von den noch erwartungsvoll erwägenden Rheinländern selbst aus und drangen durch sie (durch Boisserée und Görres) nach Rom. Und erst auf diese Weise wurde Niebuhrs Vorschlag einer Düsseldorfer Akademie mit Cornelius an der Spitze ins Berliner Ministerium eingebracht. Wer diese Vorgänge richtig übersieht, begreift, wie auch Goethe zu seiner Äußerung von 1815 (nach seiner Rheinreise) gelangt: „Laßt Düsseldorf wieder etwas haben!“ Das Terrain für den Akademiegedanken ist vom Rhein her so vorbereitet gewesen, daß auch die eingesetzten Regierungsstellen sich dessen nun intensiv annehmen mußten. Man suggerierte diese Gedanken nicht nur von Rom her, sondern auch gerade vom Rhein her dem Minister Altenstein. Das hat drei Jahre Zeit gebraucht. In diesen Jahren hatte sich in Berlin ein Wandel vollzogen. Die Reformer, die seit Steins Berufung (1807) und auch noch nach seinem Sturz (1808) den Staat erneuerten, waren seit 1818 fast alle wieder kaltgestellt worden. Mit ihrem Abtre-



*Peter Cornelius Studie zu einem Engelskopf der vernichteten Fresken im Neusser Quirinusminster*

ten wurde das, was im Kreise von Görres am Rhein positive Hoffnungen hegte, plötzlich desillusioniert. Wilhelm von Humboldt hat sich enttäuscht aus dem ministeriellen Staatsdienst zurückgezogen. Und auch Niebuhr war schon halbwegs fehl am Platze und sollte sich wenige Jahre später in sein Gelehrten-dasein zurückziehen, ähnlich wie Humboldt auf das Reaktionärwerden des Staates reagierte.

(Schluß folgt)



*Jugendbild von Peter Cornelius (anonyme Bleistiftzeichnung, vermutlich aus der ersten römischen Zeit)*

## *Die Wahlesel*

Den Grünklau hatt' man satt am End',  
und die Republik der Tiere  
beschloß drauf, daß nur der Regent  
sie künftighin regiere,

der seinem Tiervolk garantiert  
Naturschutz der Hofweide. –  
Auf daß es niemals mehr gebiert,  
daß man darunter leide,

daß Wiesenfeinde ungeniert  
dies Kleinod demontieren,  
hat kühn der Wähler proklamiert:  
Das darf nie mehr passieren!

An allen Säulen sah man bald  
die Wahlplakate leuchten,  
die dies versprachen jung und alt,  
allwo nur Tiere kreuchten.

Es tönt' aus der Parteien Mund  
der Schwur in Tieresbenden,  
daß allzeit und zu jeder Stund'  
sie jetzt bereit sich fänden,

als These Eins zu geben kund,  
daß einzig nur die ihre  
die Hofau schütze, hege und  
Naturschutz garantiere.

Die Wähleresel sah man drauf  
vereint zur Urne traben,

wo sie die Stimmen dann zuhauf  
für sie gegeben haben,

die ihnen feierlich ihr Wort  
als Schwur und Eid verpfändet,  
daß an der Hofesweide Ort  
des Rates Langmut endet.

\*

Nach Jahresfrist nun sitzt und stiert  
die Tierwelt auf den Rasen,  
die man hat übers Ohr balbiert  
gerade wie die Hasen.

Gar manche These Zwei und Drei  
hat man realisiert.

Die These Eins dagegen, ei,  
die hat man kurz kassiert:

„Was will sie denn, die Eselschar?  
Wir hätten Schutz versprochen?  
Sie wären uns, o Schande gar,  
arg auf den Leim gekrochen?“

Als ‚Schutz der Weide‘ wir der Schar  
im Wahlkampf zugesichert,  
da haben innerlich, fürwahr,  
im Stillen wir gekichert.

Das Wahlplakat ein Fehldruck war.  
Nicht ‚Schutz‘ – das wär' 'ne Lüge –,  
nein, ‚Schmutz‘ der Hofweide. Na, klar!  
Gibt's d e n nicht zur Genüge?“

*W. D. Billico*

## Mit jungen Augen gesehen

Ich erlaube mir, Ihnen einige Aufsätze zum Wettbewerb „Düsseldorf“ zuzusenden. Sie sind aus der unterrichtlichen Arbeit in einer 6. Klasse (11- bis 12jährige Kinder) hervorgegangen. An Hand von guten Beispielen aus der Literatur (Löns: Tiergeschichten usw.) wurden die Kinder in das Wesen einer Schilderung eingeführt. Die Aufgabe bestand nun darin, zunächst in Flingern, dem Heimatstadtteil der Kinder, an Ort und Stelle, mit dem Notizblock in der Hand, die Eindrücke sprachlich festzuhalten. Zur weiteren Vertiefung dieser sprachlichen Aufgabe machte die Klasse einen weiteren Unterrichtsgang in die Altstadt Düsseldorfs, um auch hier, eingeteilt in Arbeitsgruppen, das Bild sprachlich einzufangen. Ich übersende Ihnen anbei je drei Aufsätze aus dem entsprechenden Themenkreis.

Es sei noch erwähnt, daß eine häusliche Hilfe nicht möglich war, da das Kind an Ort und Stelle seine Eindrücke festhalten mußte.

Belke, Rektor  
Brüder Grimm-Schule,  
evgl. Volksschule an der Rosmarinstraße

### Im ältesten Bauernhof Flingerns

In der Bruchstraße befindet sich noch ein alter Bauernhof. Er ist rings umgeben von Großstadthäusern. Er scheint sich in dieser Umgebung nicht wohlfühlen. Mir ist, als stünde er in einem steinernen Gefängnis. Er sehnt sich nach blumengeschmückten, duftenden Wiesen, nach wogenden Kornfeldern und nach den Tieren. Das ist aber alles nicht da. Nur die Bäume, die früher um den Hof standen, sind übrig geblieben. Schlanke Pappeln wiegen sich hin und her. Der Wind rauscht durch die breiten Kronen der haushohen Ahornbäume. Düster und traurig blicken mich die alten Gebäude an. Ich sitze vor einem verfallenen Gesindehaus. Die eine Wand rundet sich nach außen wie ein Bauch. Die Fensterscheiben schauen mich schwarz und dunkel an. Außen hängen morsche wacklige Fensterläden. Im rechten Winkel schließt sich das Herrenhaus an. Es ist noch gut erhalten. Die Gardinen ver-raten mir, daß noch Leute drin wohnen. Eben kam ein Auto, der Fahrer schloß das schmutzige graue Scheunentor auf und stellte den Wagen ab. Mir gefällt es gar nicht, daß die Autos hier abgestellt werden. Über dem Scheunentor hängt ein von Wind, Sturm und Regen zerfled-derter Auerhahn. Eine Taube huscht über den

Bauernhof hinweg. Vor mir spielen Mücken in der Abenddämmerung.

Brigitte Graap

### Die Gerresheimer Glashütte

Ich sitze an der Ecke eines Weges gegenüber der Glashütte. Die große, dunkelgraue Glashütte hat viele vergitterte Fenster. Hinter dem Gebäude ragen hohe Schornsteine hervor. Sie sehen aus wie dicke, aufrechtstehende Zigarren. Es wird auf Hochtouren gearbeitet. Ich sehe es an dem dicken, schwarzen Rauch, der aus den Schornsteinen emporsteigt. Oft züngeln gelb-rote Flammen gespenstisch in den Himmel. Das Werkgelände ist etliche 100 m lang. Auf beiden Seiten des Geländes lagern viele Flaschen. Sie sind wie kleine moderne Häuschen mit flachen Dächern aufgestapelt. Hauchdünne Cellophantücher bedecken die Flaschen und schützen sie vor Schmutz. Plötzlich saust der Wind in eines der Tücher und es sieht so aus, als ob sich ein großer, dicker Ballon in die Lüfte erheben will. Jetzt sehe ich, wie Arbeiter den weißen Glasstaub über eine Hängebrücke mit einer Schubkarre auf ein freies Gelände jenseits der Glashütte schaffen. Es ist schon ein großer Berg geworden. Ich möchte so gerne einmal daran lecken, denn er

sieht so aus wie ein großer Zuckerberg. Vom vielen Schauen bin ich nun müde geworden, auch dämmt es schon. Überall ist Licht angeschaltet. Hell erleuchtet ist die Glashütte, und sie sieht jetzt wie eine Stadt für sich aus.

*Gisela Schellhase*

### *Der Ostpark*

Graue Regenwolken verunschönen den Spätsommertag. Der Ostpark liegt von dunstigem Nieselregen umhüllt, ruhig und still in seiner Pracht da. Leises Plätschern erklingt von dem kleinen See im Ostpark her. Die Bootsanlegestelle liegt verlassen da, kein Mensch möchte bei diesem Wetter bootfahren, nur die emsigen Schwäne bewegen sich, lautlos putzend, auf dem See. Ein junger Schwan schwimmt auf das unter dem Baum hochgewachsene Schilf zu, um sich vor dem immer noch herabsinkenden Nieselregen etwas zu schützen. Die harmonische Stille wird ab und zu von rasch vorbeieilenden Passanten unterbrochen. Sie haben keinen Blick für das Spiel des Regens auf dem stillen See. Wie wunderliche kleine Wassertierchen springen die Tröpfchen von Halm zu Halm und lösen sich dann in die unwahrscheinlichsten Formen auf. Im Uhrwerkrythmus fallen die Tropfen von den am Rande des Sees hoch aufgewachsenen Kastanienbäumen. Der am Ufer des kleinen Sees rundgewaschene und geschliffene Kies glänzt silbern und bronzefarben in dem durch den Regenschleier kommenden Sonnenstrahl. Es dauert gar nicht lange, da erwacht der See zu neuem Leben. Wasserhüpfer, Käfer und Spinnen kommen aus ihren Verstecken und beginnen den See zu bevölkern. Die Vögel kommen und stimmen ihren Spätsommergesang an. Die Vögel, denen das Singen nicht gegeben ist, kommen und springen munter zwischen den Steinen umher, um hier und dort etwas aufzupicken. Selbst die majestätischen Schwäne schwimmen eifrig den Booten nach, um einen guten Bissen zu erhaschen. Nun ist der Ostpark wieder von freudigem und lustigem Dasein erfüllt; und wenn der Wind durch die Gipfel schweift, dann rauscht es so, als ob der Ostpark zufrieden vor sich hinsummt.

*Harald Füg*

### *Das Heinrich-Heine-Haus*

Ich stehe in der Bolkerstraße, es ist am frühen Vormittag. Die Autos brausen an mir vorüber. Das Wetter ist trüb. Ein schmaler Streifen des Himmels schaut in die Bolkerstraße hinein. Vor mir stehen alte, schöne, handtuchschmale Häuser, sie schauen mich an, als wollten sie mir etwas aus der alten Zeit erzählen. Da ist das Heinrich-Heine-Haus mit seiner grauen, scheinlosen Fassade. In der Höhe des ersten Stockes ist eine Gedenktafel angebracht. Im Erdgeschoß befindet sich eine Bäckerei. Dort geht unsere Arbeitsgruppe hinein.

Die Bäckerfrau, eine ältere, gemütliche Düsseldorferin, erzählt uns von Heinrich Heine und legt uns sogar alte, schöne Bilder vor. Auf dem einen erblicke ich das Geburtszimmer des Dichters, auf dem anderen sehe ich das eigentliche Geburtshaus. Es ist ein stilles, beschauliches Fachwerkhäuschen, das sich hinter dem Gebäude an der Bolkerstraße befand.

Befand? Was sagt da die Bäckerfrau? Neugierig sind wir jetzt, das Geburtshaus des großen Dichters wirklich zu sehen. Durch einen schmalen Hausflur gelangen wir auf die Hofseite. Aber, o weh, ich finde kein Geburtshaus mehr. Der Krieg hat alles restlos zerstört. Nur alte Mülltonnen gähnen mich an. – Ich suche einen Garten mit Rosen, den Heinrich Heine so schlicht und einfach beschrieben hat in seinem kleinen Frühlingslied:

Kling hinaus bis an das Haus, wo die Blumen  
sprießen.

Wenn du eine Rose schaut, sag, ich laß sie  
grüßen.

Ich sehe keine Rosen, ich sehe Trümmer, ich gehe wieder still dem Ausgang zu. Auf der anderen Straßenseite strahlen mir grellgrüne Leuchtbuchstaben entgegen: Deutscher Supermarkt. Geschäftstüchtig rennen die weißgekleideten Verkäuferinnen hin und her, um einen Wagen zu entladen, Autos brausen wieder vorüber. Die alte und die neue Zeit begegnen sich in der Bolkerstraße.

Wie sagte doch Heinrich Heine? – Düsseldorf ist eine schöne Stadt, und wenn man in der

Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbarlich zumute.

*Dagmar Manneck*

### *En de Canon*

Über Düsseldorf liegt ein grauer, nebliger Schleier. Ich stehe auf der Terrasse der Einziehungskasse. Der Bau ist erst vor einigen Jahren fertig gestellt worden. Er ist zwar modern, aber er paßt sich den Häusern der Altstadt an. Von der Terrasse, geschmückt durch eine Säule mit dem Bergischen Löwen, blicke ich in die Zollstraße. In dem kleinen Gäßchen liegt das älteste Gasthaus Düsseldorfs. Es heißt „En de Canon“. Hier saß auch schon Jan Wellem vor 250 Jahren und trank seinen Wein. Das Gasthaus wurde im Jahre 1618 gebaut, im letzten Krieg beschädigt, aber nach altem Stil wieder aufgebaut. Kleine Platanen schmücken die Straßen. Große schmutzige Baggerarme ragen über die Ufermauer hinweg. Links vor mir stehen ein paar alte, graue, verfallene Häuser. Die Häuser sind nicht mehr bewohnt. Man hat diese alten Häuser stehen gelassen, um sich an die frühere Zeit erinnern zu können. Schmal und eng drängen sich die Häuschen zusammen, wie kleine Kinder der Großstadt, als hätten sie Angst, daß die neue Zeit sie eines Tages über-rumpeln könnte. Denn um sie herum brausen die Autos, und man beachtet sie kaum. Mir ist es, als wären die Häuschen lauter Aschenbrödel, die in einer Welt leben, wo es Autos gibt und Mopeds, Straßenbahnen und gutgekleidete Menschen. Sie aber stehen schmutzig, verlassen und öde da. Tauben fliegen aus und ein wie im Märchen vom Aschenbrödel. Die Tauben halfen Aschenbrödel, daß sie eines Tages doch zum Tanze gehen konnte. Mit einem wunderbaren Kleid ging sie von dannen und freute sich ihres Lebens. Wie wäre es, wenn die alten Häuschen auch einmal vom reichen Stadtherrn ein neues Kleid bekämen, sie würden sich genau so freuen wie das liebe Aschenbrödel. Und ich auch.

*Doris Recker*

### *Am Rathausufer*

Über dem Rhein breitet sich dichter Nebelschleier aus. Oft ziehen Schiffe an mir vorbei. Ein kleiner Schlepper mit dem Namen „Duet“ fährt an mir vorbei. Ein Kind spielt auf dem Schiff und winkt mir zu. Eine Frau, es ist gewiß die Mutter, hängt gerade Wäsche auf. Am Ufer des Rheines bewegen sich gewaltige Kräne hin und her. Ihre mächtigen Arme greifen in die Ladung der Schiffe hinein, heben sie wie ein Spielzeug in die Höhe und lassen die Ladung auf einen Güterwagen nieder. Die Kräne heben sich im Nebel wie Riesengestalten ab und fahren gespenstisch hin und her. Ich denke an frühere Zeiten, wo viele Menschen nötig waren, um das Schiff zu entladen. Geschäftig müssen sie hin und her gerannt sein, viel Schweiß wird von ihrer Stirn geronnen sein. Heute sehe ich in dem Riesenbauch nur noch einen Menschen. Er steuert den Riesen von heute wie er will. Am jenseitigen Ufer sehe ich schwarze Bojen in den Wellen des Rheins hin- und hertaumeln, sie bestimmen, wie weit die Schiffe bis zum Ufer herankommen können. Ein Motorboot saust an mir vorbei und im Nu ist es den Blicken entschwunden. Kreischende und krächzende Möwen ziehen ihre Kreise. Gerade fährt ein mit Baumstämmen beladener Schlepper vorüber. Wo mögen sie herkommen? Vielleicht aus Bayern oder aus dem Schwarzwald? Ein Riesenschlepper ist mit Kohlen beladen. Soeben kommt ein weißer Dampfer mit dem Namen „Rotbart“ vorbei. Hinter den Schiffen peitschen schäumend die Wellen auf. Auf der rechten Rheinseite stehen mehrere Güterwagen, die mit Eisenrohren beladen sind. Sie stammen von Phönix-Rheinrohr und warten auf ein Schiff, das sie in weite Ferne tragen soll. Im Dunst des Nebels hebt sich die Oberkasseler Brücke hervor. Der Verkehr braust über die Brücke hinweg. Es ist eine Autoschlange, die nie aufzuhören scheint. Dort drüben liegt Oberkassel. Ich kann leider nicht erkennen, was dort vorgeht. Aber eines weiß ich, daß am Samstag die Kirmes eröffnet wird. Ob meine Mutti mit mir hingehet?

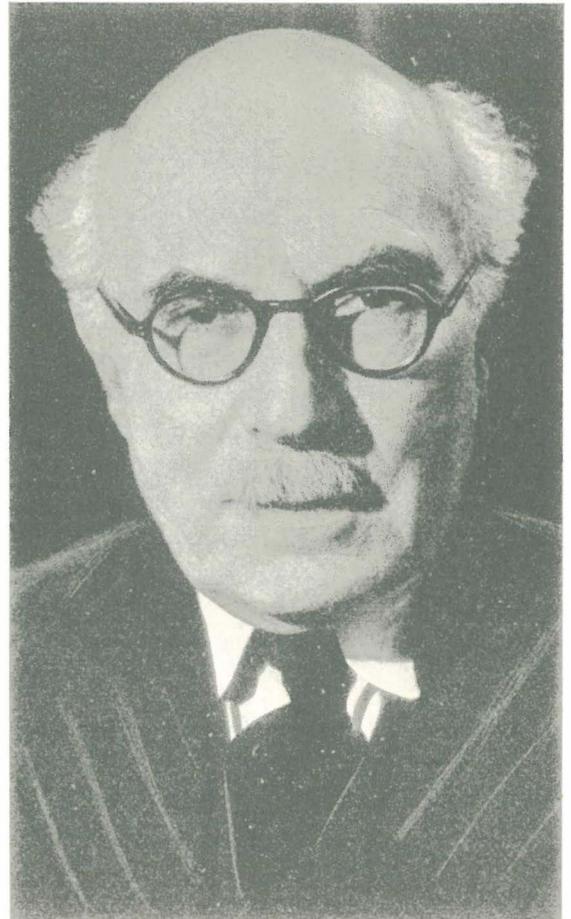
*K. Mäde*

## *Blick über die Grenzen: Zwei große Engländer*



*John More, Sohn des Sir Thomas (1527)  
(Zeichnung von Hans Holbein)*

Ein Leben für die Freiheit des Geistes  
im Dienst der Gemeinschaft



*Victor Gollancz,  
der bedeutende Verleger und Freund der Deutschen*

Gottfried Kapp

## Neuerschienene Prosa und Gedichte

Es würde zu weit führen, wollte man den Gründen nachspüren, warum ein so bemerkenswert bedeutender Dichter wie Gottfried Kapp, der 1938 ein Opfer der Gestapo wurde, selbst in engsten Bezirk seiner niederrheinischen Heimat sogar dem Namen nach vergessen werden konnte und daß sich trotz zweier im vorigen Jahr erschienener und auch im „Tor“ besprochener Bücher, des Romans „Peter van Laac“ und des Bandes „Wandellose Götter“ mit dem „Tagebuch aus Italien“, an dieser Tatsache nur sehr wenig geändert hat. Und dabei ist es noch so, daß der Autor nicht nur das *Landschaftliche*, wie es sich vom Rhein nach Westen oder vom Jülicher Land nach Norden zu ausbreitet, in seltener Weise zu versinnbildlichen vermochte, sondern auch dem Wesen der *Menschen* dieser Heimat in der krisenhaften Zeit des manchmal fast steuerlosen Vordringens der Industrie ins bäuerliche Land eindringlich gerecht wurde.

Dank der Fürsorglichkeit der Witwe des im 41. Lebensjahr jäh Verstorbenen, Luise Kapp, die sich die Herausgabe der über den Zusammenbruch hinaus geretteten Werke zur Aufgabe ihres Alters gemacht hat, konnten in diesem Herbst wieder zwei Bände aus der Versunkenheit ans Licht geholt werden, die allerdings noch nicht den Abschluß des noch vorliegenden Werkes bedeuteten: „Das Loch im Wasser“ und „Gedichte“. Das erstgenannte Buch umfaßt neben dem Titelroman zwei Erzählungen: „Das Abendopfer“ und „Die Brüder van Laac“. Lediglich „Das Abendopfer“ hat anstatt heimatlicher andere landschaftliche Beziehungen, zum Oberlauf der Lippe, wo Kapp gute Zeiten seines Daseins verbracht hat. Das Schicksal der an ihrer Ehe und Verlassenheit und am Verzweiflungstod des infolge jeger-

licher Aussichtslosigkeit nach dem ersten Weltkrieg entnervten Mannes lebensunfähig gewordenen Frau und Mutter wickelt sich in Berlin zum tragischen Ende ab. Die andere Erzählung, in der zwei Brüder sich im Kampf um die eine Frau mehr ungewollt als absichtlich oder in gegenseitiger Notwehr töten, womit ein altes Bauerngeschlecht eines einst großen und reichen Hofes sein Ende findet, ist realiter wie aber auch zeitgeschichtlich symbolisch dort orientiert, wo das niederrheinische Land auf Grund des Reichtums des Bodens seit überdenkbaren Zeiten den Wohlstand eines friedlichen Lebens der Bewohner miteinander sicherte.

Diese hiermit angedeuteten Verhältnisse haben das innerste Wesen, Empfinden und Denken Gottfried Kapps seit je aufs tiefste ergriffen, insofern auch, als es ihm in allem seinem dichterischen Wollen und Tun darauf ankam, die Wirklichkeit des äußeren Lebens mit allen seinen Widersprüchen und seiner Tragik im Spiegel der Wahrheit eines Lebens darzustellen, wie es anders und besser den Menschen beschieden sein könnte. Dieses ihn zeitlebens führende Wollen (in der Weise, wie man auch von einer Vorsehung des Menschen in sich selbst sprechen kann) bedeutet folgerichtig jenes leidenschaftliche Ringen um sich selbst, um letzte Klarheit und Wahrheit, um das ursprünglich Echte seiner eigensten Natur.

So kontinuierlich *objektiv* sich das ganze und tieferschütternde Geschehen des Romans „Das Loch im Wasser“ dem Leser auch darbietet, so spürt man doch in Form und Sprache das innere subjektive Beteiligtsein des Verfassers, der sich seiner selbst nie ganz entäußern kann. Wachsende, sich weitende Industrie ins einstmalige bäuerliche Land hinein. Fabrikarbei-



Spiegelungen

ter kleinbäuerlicher Herkunft eines Textilwerkes, das den Anforderungen der Zeit nicht mehr entspricht. Vorstadtland... das neu-erstehende mehr und mehr verschuldende Werk wird gerettet durch den Brand des alten und die Millionen der Versicherungssummen... Ereignisse, wie sie sich hundertmal ereignet haben und jedem bekannt sind. Und es ist *nicht* so, als habe Kapp all die Scheußlichkeiten mit einem gewissen Ressentiment um seiner- und ihrer selbstwillen dargestellt, sondern er schreibt aus der grundlegend menschtümlichen Bewegtheit und Brüderlichkeit, mit der allein ein Gemeinwesen und endlich die Welt zusammengehalten werden kann. Seine Liebe gilt bei aller Verehrung dessen, was neu aus dem Menscheng Geist hervorgeht, in diesem Buch der

alten Bäuerin auf dem noch mit Dutzenden von Rindern und acht Pferden stabilen Hof, gilt den Gestalten des Architekten und dem Mädchen, der Tochter des verabscheuenswerten Fabrikanten, jenen zwei großangelegten Menschenkindern, die sich die Einfachheit und Einfalt ihrer Herzen gewahrt haben und deren tragische Liebe trotz allem die Idee der Dichtung in die Zukunft trägt.

So wie nun in dieser Hinsicht die Prosadichtungen überzeitgemäß sind, so prägt sich auch in den „Gedichten“ das in allem Vergänglichen Bleibende aus, jene ewigkeitliche Substanz des göttlichen Wesens in uns, in dem wir mit Gott und untereinander vorbedinglich verbunden sind. Kapp hatte es nicht nötig, sich hinsichtlich

der Form seiner Verse irgendwo und -wie anzulehnen. Sein Jahrhundert trägt er wie jeder andere mit, aber es bedeutet keinerlei Eingliederung, wenn man seine Gedichte in bezug auf die Entstehung im Sinne einer Erlebniskonsequenz als „expressiv geworden“ kennzeichnet. Sie sind als eine Notwendigkeit „von innen heraus“ gewachsen. Daß in ihnen das ganze Leben brodelt und oft genug hervorsprudelt, braucht bei ihm nicht zu wundern. Seine religiösen Verbundenheiten werden Gestalt in biblischen Visionen, und im übrigen sind sie alle miteinander ein großes Bekenntnis einer allem Lebendigen zugeneigten starken Persönlichkeit. In vielen bohrt das Suchen nach dem Grund, und selbst die Gedichte der Landschaft und der Liebe sind oft genug problematisch. Was sich in ihnen besonders zeigt, ist der Blick der dichterischen Anschauung, ist die bildhafte Schönheit der aus der Einfachheit der Seele ge-

wachsenen Sprache, und man möchte dem innerlich interessierten Leser wünschen, daß die Gedichtssprache Kapps ihm die Sinne öffnet (denn Auge und Ohr sind gleichermaßen beteiligt) für das rechte Lesen der Prosabücher, in denen sich immer wieder Schilderungen der Natur, des Lebens und der Liebe in seltener Prägung finden. Man sollte sich von der Spannung des Geschehens nicht so hinreißen lassen, daß man die Schönheiten einer dichterischen Sprache, in der noch das Eigentliche der Dichtung bedingt ist, übersieht. (Die Werke Gottfried Kapps erscheinen in der A. Laumannschen Verlagsbuchhandlung in Dülmen i. W.)

Gottfried *Kapp* ist in der Reihe der drei jeder in seiner Weise bedeutenden aus Mönchengladbach stammenden Dichter der jüngste und neben Hans *Leithelm* und Heinrich *Lersch* sollte man ihn nennen und alle drei nicht vergessen.  
*Erich Bockemühl*

*Die letzten Seiten*

## *Düsseldorfer Platt*

### Op de Hasejacht

Morjens fröh, so jäen achte,  
Hant die Jäjer on die Jonges  
Sech am Lörker Wald jetroffe,  
Wo die Leiterware stonge.  
Alle woore schonn versammelt,  
Nur d'r Baas hat sech verschloope.  
Jeder Jong hat eene Knöppel  
On mer mosse „Has höpp“ rope.

Börjermeester Knopp, d'r Fööschter,  
On d'r dicke Bäcker Stamme  
Hant dann alles kooz besproche.  
Endlech wor mer all zösamme  
On mer sind en langer Kette  
Met Jeschrei nooh Lörk jejange,  
Wor die dann bis Börk jetrocke,  
Hät die Drievjacht aanjefange.

En de Nacht hat et jefroore  
On et wor noch stell am schneie.  
Piff on paff – die Jäjer schosse  
On mer Jonges moßten schreie.  
Die Kaninches on die Hase  
Woore voller Angst on Schrecke.  
„Has höpp, Has“ – schonn wehr ne Treffer,  
Rot färvt' sech de Wenterdecke!

Waldi rannte wie besesse  
Dorch Jebösch on kleene Wälder,  
On mer jinge laut on lärmend  
Dorch die wiss verschneite Felder.  
Wie ne D-Zoch sind die Hase  
Över Stock on Steen jespronge.  
En de Wentersonn, die lachte,  
Hant se stell ehr Eng jefonge.

Meddachs machten mer een Pause:  
 Wärme Kaffee, Botteramme  
 Jod beläht met Flönz vom Metzker,  
 Lecker wor dat Brot vom Stamme.  
 Drengt ne Jäjer sech e Schnäpske  
 Kann bestemt hä besser ziele.  
 Hondert Hase on Kaninches  
 Konnten nit mieh Has-Höpp speele!

Piff on paff! Dann jing et wieder  
 Dorch die helle Wentersonne,  
 Schneejestöver öm de Ohje  
 On de Herze voller Wonne.

Plötzlech kräsch d'r Jietze Knibbel  
 Päng – ne Schoß em Boxeboode,  
 Doför hät hä dann jekräje  
 Eene leck're Extra-Broode!

Langsam jing dä Dach zö Ende  
 On öm vier wor Schluß me'm Jare.  
 Hatte jeder dann sinn Hase,  
 Sim'mer all nooh Hus jefahre.  
 Jeder Jong, dä kräsch e Märkske,  
 On wie freuten sech die Böschkes,  
 Dat se sech bem Hasedrieve  
 So verdennt de eeschte Jröschkes!

*Benedikt Kippes*

### Minn Heimat on Welt

Du Stadt aan de Düssel,  
 Am herrliche Rhing,  
 Wo ech als ne Strubbel  
 Mie Läve aanfing:  
 Du häls mech jefange,  
 Dech ben ech so jod,  
 Dech halt ech de Treue  
 Bis aan minne Tod!

Als Tochter Europas  
 Bes längst du bekannt,  
 Och wöhd'ste Paris aan  
 de Düssel jenannt.  
 Wä kennt nit Lambertus?  
 Dat eß usse Dom!  
 Dä speejelt sech friedlech  
 Me'm Schloßstorm em Strom.

Jan Wellem om Maatplatz,  
 De Kö, Jröne Jong,  
 D'r Hoffjahd, de Landskron  
 Die oft ech besong.  
 De Altstadt, d'r Wibbel,  
 Wat söns mech jefällt,  
 Dat alles soll blieve  
 Minn Heimat on Welt!

Ben ech en de Fremde  
 On denke aan dech,  
 Dann föhl ech: de Heimat  
 Eß immer en mech!  
 Ons Fraue sind lostech,  
 Ons Weiter hant Schwong,  
 Sie mache ons jlöcklech  
 On halde ons jong!

Dröm sar ech on senge  
 On wähd et nit satt:  
 Minn Heimat eß immer  
 de herrlichste Stadt!  
 Du Dörp aan de Düssel,  
 Dech ben ech so jod,  
 Dech halt ech de Treue  
 Bis aan minne Tod!

*Benedikt Kippes*

# König-Pilsener

ist das im Bundesgebiet und auch im benachbarten Ausland weitest verbreitete **deutsche** Markenbier Pilsener Brauart. Die bei diesem Spezialbier angewandte **untergärige** Braumethode, die eine wohlabgewogene Lagerreife voraussetzt, bietet die Gewähr dafür, daß nur die für die Gesundheit des Biertrinkers günstigen und anregenden Hopfenbestandteile im Bier verbleiben.

So empfiehlt sich gerade die **untergärige** Braumethode, wenn man beim Genuß auch an die Gesundheit und Bekömmlichkeit denkt.

**KÖNIG-BRAUEREI · DUISBURG-BEECK**



# Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER  
HERMANN SCHÖTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 259 83

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

**SCHLOSSER ALT**

**STUBS PILS u. EXPORT**

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Februar 1962 Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 6. Februar

*Monatversammlung* PRESSE-SCHAU Ernst Meuser

Dienstag, 13. Februar

*Louise Dumont*

zum ehrenden Gedenken anlässlich der 100. Wiederkehr  
ihres Geburtstages am 22. Februar 1962

Es spricht: Kurt Loup, der Leiter des Dumont-Lindemann-  
Archivs der Stadt Düsseldorf

VORANZEIGE!

Sonntag, 25. Februar  
11 Uhr

Das Düsseldorfer Schauspielhaus — Karl Heinz Stroux —  
veranstaltet zum 100. Geburtstag von Louise Dumont eine

*Morgenfeier*

Im Rahmen dieser Morgenfeier erfolgt die Übergabe der Stiftung des  
Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ an das Düsseldorfer Schau-  
spielhaus.

Dienstag, 20. Februar

*„Märrische Herrnsitzung“*

im Dieterich-Brauerei-Keller, Duisburger Straße 20  
Diese Veranstaltung findet nur für die Mitglieder statt!  
Beginn der Sitzung 19.11 Uhr — Einlaß 17.00 Uhr  
Kartenverkauf nur an den Dienstag-Vereinsabenden!  
Keine Abendkasse!



Seit 6 Generationen

**Carl Maassen**

Rheinfischerei und Seefischhandel — Feinkost

Bergerstr. 3 — 5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

**SCHAAF** AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,  
Reparaturen, Zahlungserl.

Am Wehrhahn 65

Fernruf 3523 48

**J. & C. FLAMM**

EISENGROSSHANDLUNG

DÜSSELDORF

Spezialität:

Formeisen

Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit  
1841

# KOHLN · HEIZÖL

# WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, 27. Februar

„Fastelowend kütt eraan“  
Ein heiterer Heimatabend

## Altweiberfastnacht

das traditionelle Kostümfest der

Düsseldorfer Jonges

am Donnerstag, dem 1. März 1962

in allen Räumen des

Zweibrücker Hofes an der Königsallee

Eintritt für Mitglieder DM 3,—; für Gäste DM 5,—

Vorverkauf:

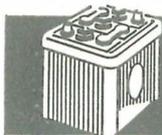
Jeden Dienstag im Vereinsheim oder bei den Vorverkaufsstellen: Restaurant „Zweibrücker Hof“ an der Königsallee, Ruf 2 06 56 – HEINERSDORFF AM OPERNHAUS, Ruf 1 08 88 – Willy Busch, Flinger Straße 1, Ruf 1 35 18 – Außerdem sind Karten an der Abendkasse zu erhalten.

Wir erwarten alle Heimatfreunde mit ihren Angehörigen

Es wird gebeten, im Kostüm oder dunklen Anzug zu erscheinen.

Dienstag, 6. März

Karnevals-Dienstag!  
Keine Vereinsveranstaltung!



**BOSCH - BATTERIE**

hochformiert startfest langlebig

**PAUL SOEFFING KG**

MINDENER STR. 18 · RUF 78 62 21



ÜBER  
400  
JAHRE

**BRAUEREI**  
„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes  
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22  
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23

Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit

alles aus der



potheke

# Wallenborn K.-G.

DÜSSELDORF Telegramm: Maschinenborn

**WERKZEUGMASCHINEN**

NEU GEBRAUCHT

ÜBERHOLUNGS- UND INSTANDSETZUNGSBETRIEB

Markenstr.7-13 · Fernruf-Nr. 751 57/58/59

**Nutzeisen · Metalle · Schrott  
Abbrüche**

**Schrottzerkleinerungs- und Pressenbetrieb**

Lager u. Gleisanschluß: Tussmannstr. 89-95

Fernruf: Sa.-Nr. 44 54 51/52

## BAUERNSTUBE »TANTE OLGA«

seit 1834

Familie Kollberg

Tante Olga und Sohn

Düsseldorf, Rheinstraße 3

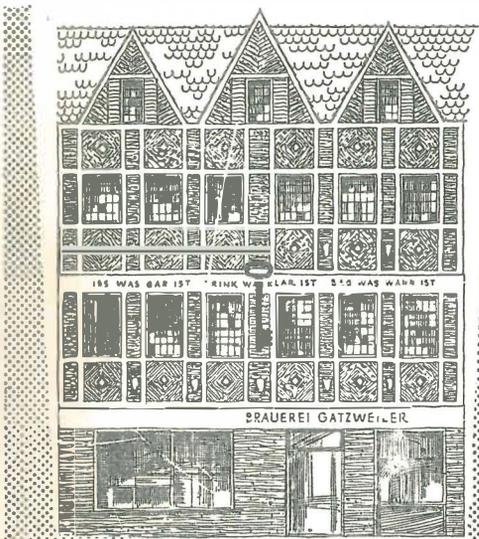
am Rathaus - Ruf 2 12 07

Wicküler Biere



*Schärfer sehen  
Wesche gehen!*

Friedrichstr.59, Ecke Herzogstraße  
Coltenbachstraße 1, am Dreieck  
Dorotheenstr. 73,  
am Dorotheenplatz  
Sa.-Ruf 241 69



Altbekannt  
in Stadt und Land,  
tausendfältig  
gern genannt:

**BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“**

die Gaststätte mit dem leckeren

**„Gatzweiler's Alt“**

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



ATELIER R. LAURIT DÜSSELDORF

## Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 4417 97  
Kaiserstraße 30



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee

Inh. Bert Rudolph

Am Worringerplatz

*Spezialausschänke der Brauerei* **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlachtung

Eigene Metzgerei

der sein ganzes Repertoire dem Geschwister-Scholl-Gymnasium vermacht hatte, allen Freunden und Gönnern für diesen schönen Abend dankte.

19. Dezember

Gehaltvoll wie immer war auch diese Weihnachtsfeier 1961. Zum zehntenmal sang in diesem Kreis der

Madrigalchor unter der Leitung von Franz Schiffer alte und neue Weisen von Lang, Nicolai, Philip, Pottbecker und Schwartz. Es musizierte weiter das gleichfalls ausgezeichnet von Studienrat Josef Drissen gelenkte Orchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, das zum Auftakt das Allegro pastorale von Molter, danach ein zweites Pastorale für Geige und Cello darbot. Nach einem einfühlsamen Gedicht von Herbert Napierski



**AUTO-  
POSERN**

verleiht neue **FAHRZEUGE** mit und ohne Fahrer  
Fernruf 445105      Marschallstraße 5



50 JAHRE IN DER ALTSTADT



UHRMACHERMEISTER  
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

**SINZIG**

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE  
**SCHREINERARBEITEN**  
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

BLUMEN *Heise*

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen  
Spez. Kranzbinderei

DUSSELDORF  
Ziegelstr. 51a  
Telefon 422635

**SCHNEIDER & SCHRAML**  
**JNNENAUSSTATTUNG**

DUSSELDORF      KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
**TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



mitten im  
Rheinland!

Ein Begriff für Qualität seit 1912

BANKHAUS  
WALDTHAUSEN & CO.

DÜSSELDORF

Hauptgeschäft: Steinstraße 4 · Zweigstelle: Hüttenstraße 11

Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte

Gebr.  
Raake & Spengler

Düsseldorf, Stresemannstr. 5  
Fernruf 2 19 62/2 51 83

Elektrische Licht-, Kraft- und  
Hochspannungsanlagen

*Gut wäscht*  
**LANGGUTH**

- GROSSWÄSCHEREI
- CHEM. REINIGUNG
- GARDINENWÄSCHEREI
- HEMDEN-SCHNELLDIENST

**RICH. LANGGUTH KG.**  
DÜSSELDORF · MÜNSTERSTR. 104  
RUF 44 19 16

*über 25 Jahre*

**Schrauben · Drehteile**  
**Werkzeuge · Werkzeugmaschinen**

somit ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar  
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

**Friedrich A. Schneider · Düsseldorf**  
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 1 00 00

*Gerhard Lavalle*

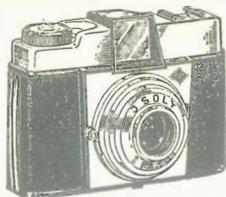
Verglasungen  
Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF  
Behrenstr. 6 · Telefon 73987

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für jeden interessant:

Camera und Fernglas



Agfa-Isoly ab DM 25,-

Vollständige Auswahl  
Fachmännische  
Beratung  
Unverbindliche  
Erprobung  
Eintausch · Garantie  
Bequeme Teilzahlung



Ferngläser 8X ob DM 79,-

Ihr Photo-Berater

*Lilienthal*

Schadowstraße 16  
(an der Königsallee)  
Telefon 8 0011

sprach in seiner geschliffenen Art Josef F. Lodenstein die festlichen Worte, und es wurde wohltuend von allen Hörern empfunden, als er über alles Menschenglück und Menschenleid hinweg auch der ständigen Nöte der Heimatkämpfer gedachte, wenn er die Berufenen ermahnte, doch die vorhandene Restsubstanz der Vaterstadt in ihrer Urümllichkeit zu erhalten.

Nach Beethovens Hymne „An die Nacht“, gesungen vom Madrigalchor, gedachte der Baas der Kriegsweihnacht 1941 im Tilsiter Lazarett. Damals, rief er aus, seien wir Soldaten gewesen, heute wären wir die pflichtbewußten Streiter für das geliebte Düsseldorf. – Nach den gemeinschaftlich gesungenen Liedern dankte Rats Herr Peter Josef Müller im Namen der Gäste für diese gehaltvollen Stunden, von denen sie alle zutiefst angeührt worden seien.



Briefmarkengeschäft  
**HEINZ MANGER**  
Düsseldorf, Mühlenstraße 7  
Fernruf 2 49 85  
Am Schloßturn, direkt am Rhein  
— Reichhaltige Auswahlen —  
Alt-Deutschland — Alt-Europa  
Deutsche Kolonien — Europa-  
Neuheiten — Motiv-Sätze  
Spez.: Länderpakete  
Alben, Einsteckbücher, Kataloge  
zu Verlags-Preisen

*Franziskaner*

Inh. Jacob Manger

**Groß-Ausschank der  
Münchener Spaten-Franziskaner AG.**

Graf-Adolf-Straße 20

Telefon: Büro Sa.-Nr. 288 44 Restaurant 288 42

*Ein Besuch lohnt sich immer!*

**Eigene Schlachtung!**

Benutzen Sie meine Konferenz- und Festräume

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!  
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,  
Jubiläum, Geschäftseröffnung, Werbegeschenke  
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,  
Teakholz, Sieger- und Ehrenpreise für alle  
Sportarten.



**Rudi Brauns** Bismarckstr. 27 – Tel. 1 89 37

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:

**AUTO  
BECKER**



**Europas größtes Gebrauchtwagenhaus**

Düsseldorf, Aderstraße 53/55 – FS: 0858 2874 Tel. 1 0706

Graf-Adolf-Straße 39a, 49 und Ecke

Karl-Rudolf-Straße

Jetzt auch Ihr Direkthändler der **ADAM OPEL AG** und **GENERAL-MOTORS-Verkauf**  
Kundendienst-Großbetrieb Suitbertusstraße 150 — Tel. 34 30 34 — FS: 0858 2874



**Ford-Direkthändler Carl Weber u. Söhne**

Himmelgeister Str. 45 · Karl-Rudolf-Str. 172 · Höherweg Ecke Kettwiger Str.  
Tel.-Sa. Nr. 3301 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:



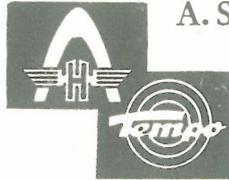
GOLDE-Schiebedächer  
Einbrennlackierung  
Unfallschadenbehebung  
Düsseldorf - Oberbilk  
Emmostr. 25  
(Nebenstraße der Ober-  
bilkler Allee am Gangels-  
platz) Tel.-Sa. Nr.786291



**VERKAUF  
KUNDENDIENST**  
Reparaturen  
Großersatzteillager



**TONI ULMEN**  
Am Wehrhahn  
Verkauf, Reparaturwerk, Ersatz-  
teillager, ESSO-Großtankstelle,  
Garagen, Schnelldienst  
Tel. Sa.-Nr.: 2 01 38



**A. Stapelmann KG.**

Grafenberger Allee 277  
Immermannstr. 2  
Telefon 66 51 51 53  
Fernschreiber 0858/6791

**Fritz Lange**

Auto-Preßschilder

Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35  
Gegenüber der Kfz-Zulassungsstelle

**W. Siebel — Kfz.-Meister**

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14

(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch  
und preiswert ausgeführt)

**Autohilfe  
Abschleppdienst**



**Ruf 78 00 00  
Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135



**ADAM OPEL Aktiengesellschaft**

Zweigniederlassung Düsseldorf: Kettwiger Straße 69, Telefon 7 42 91

Ausstellraum: Graf-Adolf-Straße 67, Telefon 2 41 38

Kundendienst-Außenstelle: Benrath, Marbacher Str.106-119, Tel. 71 70 83

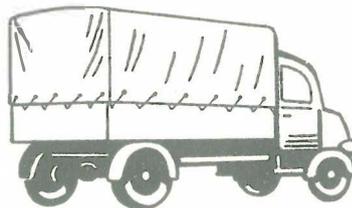


**FRANZ BUSCH**

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik



Vertreter der Daimler-Benz AG

Ausstellungsräume: Königsallee 19

**ARTHUR BRÜGGEMANN**

Verkauf, Reparaturwerk, Schnelldienst

Düsseldorf, Linienstraße 64-70

Tel. 7 02 91

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Frankenheim

**OBERGÄRIG**

**DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!**

HERMANN u. JOSEF

## FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 7175, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau

Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter

Metallarbeiten aller Art

Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkglitter · Elektr. Antriebe



BOLKERSTR.  
20

# Schnorr

DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
HOTE-MÖTZEN-SCHIRME  
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

## STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö  
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung

Tausch · Anleitung · Garantie

FOTO  
KINO

# MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

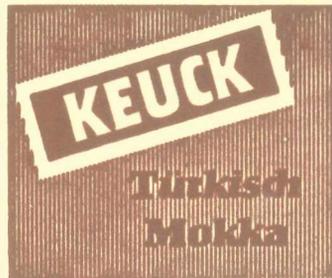


Obergärige  
Brauerei

Im  
Fuchschchen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:  
Paul Hanemann · Düsseldorf  
Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Die beliebten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

**MAX von KOTTAS** G.m.b.H.

Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41



*„Knäpper-Brot“*

seit 50 Jahren

**Knäpper-Brotfabrik K. G.**

**Düsseldorf**

Neußer Straße 39      Fernruf 29529

**Fr. Bollig**

vereid. Auktionator und Taxator,  
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 2 82 88  
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33

Täglich von 9–13 Uhr

Verkauf von  
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



**HESEMANN**

Das Fachgeschäft für  
**Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge**  
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44



**Schumacher**

kommt aus gutem Hause

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!